Die heilige Cäcilia.

St. Elisabeth.

Zwei Schauspiele für die Jugend

von

Franz Bonn.

Musik von Michael Haller.

Regensburg.
Druck und Verlag von J. Habbel.
Newyork & Cincinnati bei Fr. Pustet & Co.

Die heilige Cäcilia.

Schauspiel für die Jugend in 4 Aufzügen

von

Franz Bonn.

Regensburg.
Druck und Verlag von F. Habbel.

Personen.

Fabius, ein reicher Römer.
Cäcilia, seine Tochter.
Constantia, ihre Erzieherin.
Valerian, ein junger Edelmann.
Sempronius, dessen Bruder.
Almachius, Statthalter von Rom.
Maximus, ein Krieger im Dienste des Statthalters.
Tiburtius.
Ein Engel.

Dienerinen, Gefolge, Knaben und Mädchen, Musiker, Volk, Bettler, Krieger.

Die Handlung spielt zu Rom im Jahre 232 nach Christus.

I. Aufzug.

Säulenhalle im Hause des Fabius. Zwischen den Säulen links und rechts sowie im Hintergrunde drei Vorhänge, welche andere Gemächer abschließen.

1. Scene.

Cäcilia

mit einer goldenen Leyer steht in der Mitte der Bühne und singt von einem unsichtbaren Chor begleitet:

O aller Wonnen Wonne!
Du, den mein Herz erkor,
Es schwebt — ein Aar zur Sonne —
Mein Lied zu Dir empor!
Zu Deiner ew'gen Schöne
Trägt sehnend himmelwärts
Der Flügelschlag der Töne
Mein lieberfülltes Herz!
Der Du des Herzens Wonne bist —
Gelobt seist Du Herr Jesu Christ.

(Der unsichtbare Chor wiederholt die letzten zwei Zeilen. Cäcilia blickt verklärt empor.)

2. Scene.

Cäcilia, Constantia.

Constantia

(von rechts kommend.)

(Für sich.)

Da steht sie wieder wie im Traum verklärt!

(Laut.)

Vergeßt Ihr, o Cäcilia! wo Ihr seid?
Im Meer der Töne Eure Seele badend,
Bedenkt Ihr nicht, daß Euer Vater noch
Ein Heide ist und dies des Vaters Haus.

Cäcilia.

O störe nicht den himmlischen Gesang!
Mein Herz ist voll von Christus, meinem Herrn.

Constantia.

Ich weiß es ja, daß Ihr den Heiland liebt.
Ihr habt Ihn Euch zum Bräutigam erwählt,
Doch ein Geheimniß ist noch, daß Ihr Christin seid.
Ihr werdet vor der Zeit es noch verrathen.

Cäcilia.

Soll ich den Herrn verläugnen vor der Welt?

Constantia.

Nicht doch! die Klugheit aber macht's zur Pflicht,
Daß Ihr so laut nicht Christi Namen nennt.

Cäcilia.

Wem soll ich singen, als nur Ihm allein?

Constantia.

Und wenn es Euer Vater inne wird,
Daß Ihr getauft seid!

Cäcilia.

Kann's Geheimniß bleiben?

Constantia.

So lange sicher, bis er milder denkt!
Auf mich herunter käme das Gewitter.
Hab' ich doch heimlich Euch den Weg gebahnt
Zur Lehre Christi? O verrathet's nicht!
Es wär' mein Tod und auch vielleicht der Eure!

Cäcilia.

Und wär' es nicht ein Glück, für Christus Sterben?

Constantia.

Wenn Gott es will! Doch thöricht wär's fürwahr,
Wenn die Gefahr wir selber suchen wollten.
Drum, wenn Ihr singt und betet, thut es leise;
Nennt unsres Heilands Namen nicht so laut!
Wer weiß wie lange die Verfolgung dauert?!
Neigt nicht Severus selbst zum Christenthum?

Cäcilia.

Drum ist es Zeit den Heiland zu bekennen.

Constantia.

Was streit' ich lang? Ich weiß, wenn ich Euch bitte,
Daß mir zu lieb Ihr meinem Rathe folgt.
Doch über meiner Sorge, die mich trieb
Auf's Neue Euch zur Klugheit zu ermahnen,
Vergaß ich fast die wicht'ge Neuigkeit,
Die mich hieher geführt, Euch mitzutheilen.

Cäcilia.

Was kannst Du sagen, daß es mich bewegt?
Gleichgiltig ist die Welt mir und das Leben,
Und mich bewegt nur, was von Christus kommt.

Constantia.

Auch nicht, wenn Euch ein Mann zum Weib begehrt?

Cäcilia.

Was plauderst Du von Dingen, die nicht sind?

Constantia.

Ich sage nur, was eben ich vernommen.
Kein Märchen ist's, kein Traum, auch kein Gerücht,
Wie's alte Weiber auf dem Markt erzählen,
Aus nichts gemacht, als windiger Vermuthung.
Was ich Euch sage, hab' ich selbst gehört,
Und wie ich's hörte, sage ich es wieder.

Cäcilia.

Wozu so viele Worte? Sprich! Was ist's?

Constantia.

Ihr wißt doch noch — es ist noch kaum ein Jahr,
Da hat Sempronius um Euch gefreit.
Ihr schlugt ihn aus. Er war ein Edelmann
Und reich, aus einem vornehm hohen Hause;
Zwar rauh und herrisch, aber doch ein Mann,
Um den Euch tausende beneidet hätten.
Ihr sagtet „Nein!" dem Vater war's nicht lieb,
Doch ließ er frei Euch wählen und entscheiden.

Cäcilia.

Wozu erzählst Du halb vergess'nes mir?

Constantia.

Sempronius nahm sich das „Nein" zu Herzen,
Denn wie mir schien, hielt er Euch hoch und werth.

Cäcilia.

Begehrt er wohl noch einmal den Bescheid?
Zum Zweitenmale wär's der nämliche.

Constantia.

Davon ist nicht die Rede — nicht Sempronius,
Sein jüng'rer Bruder — Er — Ihr kennt ihn
ja —

Valerian von Eurer Schönheit wohl
Und Eurer Kunst entzückt, sprach mit dem Vater.
Ich hörte klar und deutlich jedes Wort,
Das sie gesprochen just —

Cäcilia.

Du Lauscherin!

Constantia.

Ich lauschte nicht mit Absicht. Zufall war's;
Daß nebenan so laut die Beiden sprachen.
Da hört ich deutlich, wie Valerian
Zu Eurem Vater sprach: „Gebt mir das Kind,
Ist sie die schönste Jungfrau doch in Rom,
So hold, als edel, aller Gaben reich,
Und, was sie ziert vor allen Andern,
Ist sie nicht eine Meist'rin der Musik?" —

Cäcilia.

Ich will nicht hören, wie er mich gelobt;
Ihm zu gefallen war nie mein Begehr.
Drum spare Deine Worte, liebe Freundin!
Sag' nur das Eine mir: „was sprach der Vater?"

Constantia.

Erst muß ich sagen, was Valerian
Zum Schlusse seiner langen Rede sprach,
Die viel des Lobes zwar von Euch enthielt,
Doch sicher mehr nicht, als gerecht und wahr.
Er bat um Eure Hand —

Cäcilia.

Des Vaters Antwort?

Constantia.

Nun, nur Geduld! Und Eins um's Andere.
Der Vater sprach von Euch und Eurer Art,
Erinnerte wie Ihr Sempronius —

Cäcilia.

(Ungeduldig.)

Was sprach mein Vater auf Valerians Werbung?

Constantia.

Er sprach: „Ich ließ dem Mädchen freie Hand,
Doch diesmal sei die Werbung nicht umsonst.
Empfangt mein Wort, sie soll die Eure werden!"

Cäcilia.

(Erbebend.)

Hilf heil'ger Gott! der Vater gab sein Wort! —

Constantia.

Ja ernst und feierlich! Und also sprach er:
„Gleich will ich zu Ihr hin" — Ich höre ihn —
Er nahet — Fassung — Gott! — da ist er schon!

3. Scene.

Vorige. Fabius

durch die Mitte.

Cäcilia

verräth eine heftige Bewegung, faßt sich, geht dem Vater entgegen und küßt ihm die Hand.

Fabius.

Die Götter sei'n mit Dir! Du hast den Vater
Erwartet nicht?! Mir ist als hätt' mein Kommen
Dich sehr erschreckt. (zu Constantia) Laßt uns allein
und geht!
Ich hab' ein Wort mit meinem Kind zu sprechen.
(Constantia verneigt sich und geht nach links ab)
Cäcilia! Du meines Lebens Trost!
Komm setze Dich zu mir — zu meinen Füßen.
Und hör' mich an!
(Er setzt sich in einen Stuhl. Cäcilia kniet zu seinen Füßen.)
Als Deine Mutter starb —
Es war ein Tag wie heute — lustig schien
Des Frühlings Sonne nieder auf die Welt,
Ringsum ein tausendfaches Lebend weckend,
Und jubelnd klang's herein zum offenen Fenster
Des Lenzes frohes Lied — da lag im Fieber
Das kranke Weib im Sterben. Ihre Hand
Hielt glühend fest die Meine und sie sprach, —

Mühsam der Brust entrangen sich die Worte:
„Dir lasse ich mein Kind! mein armes Kind!
Cäcilie — o sorge für ihr Glück!"
Und dabei schaute sie mich flehend an,
Es war ihr letzter Blick! Verständnißlos,
Ein Kind noch, standest Du an meiner Seite,
Und hättest lieber draußen Dich ergötzt,
Und als ich sagte: „Kind nun ist sie todt,
Die Deine Mutter war", da meintest Du:
„Sie schlafe und wir sollten sie nicht stören!"
Du weintest erst, als Du mich weinen sahst.
Ich aber schwur mir's heilig, all' mein Leben
Nur Deinem Wohl und Deinem Glück zu weih'n!
Da Du zur Jungfrau nun herangeblüht,
Darf ich Dich fragen: „Hielt ich meinen Schwur?"

Cäcilia.

O theurer Vater! tausendfachen Dank
Bin ich Dir schuldig. Deine Liebe hat
Mich treu begleitet bis zum heut'gen Tag.

Fabius.

Ich hütete Dich treu. Du bist mein Stolz,
Mein Glück, die Freude meines Lebens.
In allen Künsten ließ ich unterrichten
Mit Sorgfalt Dich. Die himmlische Musik
Erlerntest Du urd Rom beneidet mich
Um Deinetwillen.

Cäcilia.

Redet nicht davon!
Was ich Euch danke, weiß mein liebend Herz
Und gerne Vater gäb' ich hin mein Leben,
Damit zu zahlen meines Dankes Schuld.

Fabius.

So recht mein Kind! die Rede hör' ich gern.
Doch nicht Dein Leben sei des Dank's Tribut,
Es sei Dein Glück, Dein höchstes Wohlergehn!
Du weißt, des Menschen Tag' und Jahre sind
gezählt —
Wie lange, und es welkt mein Leib dahin
Und in der Welt muß ich zurück Dich lassen.
Das Weib bedarf des Schutzes, wie die Rebe —
Drum wüßt' ich gern in eines Mannes Schutz
Dich, theures Kind, wenn ich von hinnen muß!

Cäcilia.

O redet nicht vom Scheiden theurer Vater.
Ist Euer Haar auch weiß, in froher Lebenskraft
Genießt Ihr noch der Erdensonne Licht.
Und lange mög' der Himmel Euch erhalten!

Fabius.

Schon einmal hast Du eines Freiers Hand
Zurückgewiesen. War Sempronius

Auch Deiner werth — ich ließ Dich frei gewähren,
Ob mir auch die Entscheidung nicht gefiel.

Cäcilia.

Verzeiht, ich that, was mir mein Herz gebot.

Fabius.

Und wenn ich nun mit einem Zweiten käme,
Der Dich zum Weib begehrt!

Cäcilia.

Mein theurer Vater!
Vergönnt Ihr meinem Herzen den Entscheid,
So wäre meine Antwort wohl die gleiche!

Fabius.

Wie hör ich recht! Und wenn ich bäte Dich,
Wenn ich, der Vater, bäte für den Mann —
Du könntest meine Bitte mir verweigern?

Cäcilia.

Ihr wollt mein Glück — Ihr wollt des Kindes Wohl —
Was mich beglückt, weiß nur mein eignes Herz!

Fabius.

Nicht auch Dein Vater? — 's ist Valerian,
Der besten einer, die ich je gekannt.

Ein edler Römer, reich in jedem Sinn,
Sempronius war rauh, Valerian,
Sein Bruder zwar, ist nach der Mutter Art
Von Herzen mild und gut ist dieser Mann,
Der Dich begehrt und dem ich Dich versprach.

Cäcilia.

Nicht läugn' ich seinen Werth — doch hat mein Herz
Schon längst — gesteh ich's — seine Wahl getroffen.

Fabius.

(Steht zürnend auf.)

Wie hört mein Ohr nicht mehr? Cäcilia!
Du hättest einen Andern Dir erwählt!?
Geheim und hinter Deines Vaters Rücken!
Ei seht doch, seht! Mein Kind hat mich betrogen!

Cäcilia.

Nennt's nicht mit diesem Wort. Es hat mein Herz
Den Einen, dem es angehört, gefunden.

Fabius.

Mach' mich nicht rasend! Wissen will ich nicht,
Wer mich bestahl — nicht kennen seinen Namen —
Ich weiß genug. Du weigerst meine Bitte —

Wohlan so will ich handeln, eh's zu spät!
Ich bring ihn her, er führe Dich sofort
Von da zum Tempel. Bei der Götter Zorn!
Gehorchen sollst Du, wenn des Vaters Bitte
Dich nicht bewegt. Ich will's — Du wirst sein
Weib!
Kein Wort mehr weiter! Halte Dich bereit.

(Geht durch die Mitte ab.)

4. Scene.

Cäcilia. Bald darauf Constantia.

Cäcilia.

(Auf den Knieen zum Himmel flehend.)

O Herr des Himmels! höre meine Noth!
Neig Dich herab der flehenden Geberde
Eh' ich des Römers Gattin werde
Willkommen tausendmal sei mir der Tod!
Dir, den mein glühendes Herz sich erkoren,
Dir hab ich ewige Treue geschworen,
Heiland, Erlöser, auf den ich gebaut,
Dem ich auf ewig zu eigen gegeben
Herz und Gedanken, Liebe und Leben,
Rette, o rette die bebende Braut!

(Auf Constantia zueilend, die links wieder eingetreten.)

Constantia! O hilf', o rette mich!
Laß uns entfliehen in die weite Welt!
Ich kann den Willen nicht des Vaters thun.

Constantia.

Dafür sei Gott! Ihr hörtet, wie er zürnt' —
Des Vaters Wille ist der Tochter Pflicht!

Cäcilia.

Du weißt, wem meine Seele angehört —
Nie kann ich folgen einem Bräutigam,
Und Gottes Wort geht dem der Menschen vor!

Constantia.

Der Eltern Wille ist des Kind's Gebot.

Cäcilia.

Eh' ich gehorche, treffe mich der Tod.

Constantia.

Gehorchen ist des Kindes erste Pflicht.

Cäcilia.

Doch wenn der Vater Unrecht uns befiehlt!

Constantia.

Nicht Unrecht ist's, was er von Euch begehrt.

Cäcilia.

Wie? kann ich brechen, was ich Gott gelobt?

Constantia.

Wenn's Gott gefällt, so wird er Euch erretten!

Cäcilia.

Schutzengel! Du, o sprich, was soll ich thun!
Auf Deinen Beistand hab' ich oft vertraut,
O laß mich hören Deine Stimme jetzt —
Was soll ich thun?

Stimme von Oben.

(Wo es möglich ist Erscheinung des Engels.)

Gehorche Deinem Vater!
Gib's Gott anheim! Ich werde Dich beschützen!

Cäcilia ist auf die Kniee gesunken. Constantia nähert sich ihr und hebt sie in ihre Arme empor.

Constantia.

Cäcilia, dein Engel hat entschieden!

5. Scene.

Vorige. Fabius, Valerian, Sempronius und Gefolge, neben Sempronius schreitet Tiburtius, Knaben mit goldenen Stäben, Mädchen mit Blumen kommen durch die Mitte.

Musik.

Fabius.

Valerian, hier nehmt der Tochter Hand.

(Er ist auf Cäcilia zugeschritten und hat deren Hand ergriffen, welche sie ihm ohne Weigern läßt. Er führt sie auf den Valerian zu, der vor Cäcilia das Knie beugt, sich dann erhebt und mit ihr dem Vater folgt.)

Und nun zum Tempel, daß die Götter segnen
Der Menschen Bund zu Heil und Wohlergehn.

(Auf ein Zeichen des Fabius beginnt die Musik auf's Neue, der Zug setzt sich in Bewegung, voraus die Musik, dann die Knaben und Mädchen, dann Valerian und Cäcilia, begleitet von Constantia, zum Schlusse Fabius.)

Sempronius
(der allein zurückbleibt.)

Eh' sie sein Weib wird, treffe ihn dies Schwert!

(Der Vorhang fällt.)

II. Aufzug.

Säulenhalle wie im I. Aufzug. Beim Aufgehen des Vorhangs hört man im Hintergrunde einen Trauerchor.

1. Scene.

Chor.

Sterben ist des Menschen Loos.
In der Erde dunklen Schooß
Muß der Staub, aus ihr genommen —
Wieder kommen!
Wie das Holz der Flamme Raub,
Asche wird, wird Staub zu Staub.

Nachdem die letzten Töne verhallt sind, treten Cäcilia und Constantia beide in Trauergewändern durch die Mitte ein. Cäcilia auf Constantia gestützt.

Constantia.

Erholet Euch! des Vaters Leichenfeier
Ergriff Euch tief. Ihr wanket. Haltet Rast!

Cäcilia.

Ich weiß der Tod ist unser Aller Loos
Und still ertrag' ich meiner Seele Schmerz
Um den geliebten Vater, wär' er nicht
So schnöd gefallen von des Mörders Dolch,

Und lange vor der Zeit. Wie fleht' ich oft
Zum Himmel, daß der Gnade Strahl erleuchte
Auch seinen Geist und ihn zu Christus führe —
O hätt' ich Deiner Vorsicht nicht gefolgt —
Hätt' ich mein Herz ihm offen aufgethan,
Vielleicht, daß er als Christ gestorben wäre!
Ich hofft' von Tag zu Tag, und da ich that
Nach seinem Willen, dem die Hand gereicht,
Den Er zu meinem Gatten mir bestimmt,
Nun plötzlich hat der Tod ihn mir entrissen,
So schnöd getroffen von des Mörders Hand,
Daß sich des Vaters theures Auge schloß,
Eh' ich den letzten Gruß ihm sagen konnte.

Constantia.

Höchst wunderbar hat sich das Hochzeitsfest
Verwandelt in des Vaters Leichenfeier.
Erkennt ihr nicht darin des Himmels Rath?
Im Tempel war's, noch eh' der Zug erreicht
Die letzte Stufe — da traf ihn der Stahl
Des tückischen Mörders, der ihm aufgelauert.
Zu Boden warf Euch selbst der jähe Schreck,
Bewußtlos trug man Euch in's Vaterhaus,
Indeß Valerian dem flieh'nden Mörder folgt' —
Seitdem, obwohl vermählt, blieb Ihr daheim
In meiner Obhut, und zum erstenmal
Zur Leichenfeier überschreitet Ihr
Des Hauses Schwelle heut.

Cäcilia.

Doch nun Constantia!
Was wird nun kommen? Wird Valerian
Nicht bald begehren nach Gesetz und Recht,
Daß ich ihm folge?! Ach! mit meinem Vater
Verlor ich meine Freiheit und mein Heil.

Constantia.

Nicht hadert mit dem Himmel, der 's gefügt!
Vertraut auf Ihn, der unsre Hilfe ist.
Kommt! Stützet Euch. Ihr glühet fieberhaft.
Ruht aus ein wenig. Ihr bedürft der Ruhe!

Cäcilia.

O hätten sie an meines Vaters statt
Mich heut in's Grab gelegt! Wo find ich Ruhe
So lang ich nicht bei meinem Heiland bin?!

(Beide links ab.)

2. Scene.

Valerian

(tritt mit einer Dienerin durch die Mitte.)

Geht! Meldet mich bei Eurer Herrin. Sagt:
Valerian ließ seine Gattin bitten!
Doch stört mir nicht die Herrin, wenn sie ruht —
Versteht Ihr wohl!

(Dienerin ab nach links.)

Drei lange Tage sind's
Seit ich sie nicht gesehn! — Beim Leichenfest

Mied mich ihr Blick — ich war für sie nicht da.
Der Schmerz um ihren Vater füllt' sie ganz,
Und ihre Thränen floßen unaufhaltsam.
Vergeblich suchte ich ein Wort des Trost's
Ihr zuzuflüstern — unbeachtet blieb's! —
So reichte sie gezwungen mir die Hand,
Nur aus Gehorsam gegen ihren Vater,
Den blut'ger Mord so schnell dahingerafft?!
Bei allen Göttern! Solche Hochzeit ward
Noch kaum gefeiert selbst in diesem Rom,
Wo Greul und Blutthat keine Seltenheit!
Sie kommt!

3. Scene.

Valerian. Cäcilia
(kommt von links.)

Cäcilia.

Ihr wollt mich sprechen?

Valerian.

O vergebt!
Wenn ich nicht komme zu gelegner Zeit!
Empfangt vor Allem ob des Vaters Tod
Des tiefsten Mitgefühls Versicherung.
Ich liebte ihn ja selber, wie ein Sohn,
Denn er war edel, weise, tugendhaft,
Und ich versteh, was Euer Herz verlor.

Cäcilia.

Ich danke Euch! Es thut dem Herzen wohl,
Wenn andere die betrauern, die wir liebten.

Valerian.

Erschlagen hab' ich den, der ihn getödtet,
Es rächte dieses Schwert den grausen Mord.
Wohl reut mich jetzt die blutig rasche That,
Denn nicht verrathen konnte mehr sein Mund,
Wer ihn zu diesem Meuchelmord gedungen.
Und ungestraft bleibt er, der ihn bezahlt.
Doch wer vermag zu zügeln seinen Zorn.
Wenn solche Missethat sein Auge sieht?!
Den wackern Fabius, den edlen Greis,
Den Vater meiner Gattin sah ich sinken
In seinem Blut, das laut um Rache schrie —
Und mit dem Schwert verschafft' ich Sühne ihm.

Cäcilia.

Wär't Ihr ein Christ — Ihr hättet dem vergeben,
Der jenen Mord beging, und hättet Gott
Dem Herrn der Welt die Sühne überlassen.

Valerian.

Wie hör' ich recht? Ihr seine Tochter dankt
Mir nicht, daß Euren Vater ich gerächt.

Cäcilia.

Er, der zum Mörder sprach: „Dir sei vergeben,

Du wirst noch heut im Paradiese sein!" —
Nur Ihm gebührt, die Missethat zu strafen!

Valerian.

So seid Ihr Christin?

Cäcilia.

Ja, ich leugn' es nicht.
Ich bin getauft in des dreiein'gen Namen.

Valerian.

Und Euer Vater?

Cäcilia.

Wußte nichts davon!

Valerian.

Nun weiß ich, was Euch von mir trennt. Der Heide,
Der Ungetaufte ist's, den Ihr verschmäht.

Cäcilia.

Da Ihr es wißt, was wollt Ihr nun beginnen?

Valerian.

Mein Recht behaupt' ich nach der Götter Satzung.
Ich hab als freier Römer Euch gefreit,
Ihr wurdet am Altar mir angetraut
In feierlicher Form — Ihr seid mein Weib,
Und folgen müßt Ihr mir als Eurem Gatten.

Cäcilia.

Und wenn ein Andrer schon mir wär' vermählt,
Ein Anderer vor Euch mein Herz besäße?

Valerian.

Ein Anderer vor mir? Macht mich nicht rasend.
Ich schlüg' ihn, wie den Mörder Eures Vaters.

Cäcilia.

Den, den ich liebe, könnt Ihr tödten nicht!
Er starb aus Lieb' am Kreuze für uns Menschen.
Und hat uns all' mit seinem Blut erlöst.

Valerian.

Ihr meint den Nazarener?

Cäcilia.

Keinen Anderen.
O daß ein Strahl der Gnade Euer Herz
Zu Ihm bekehre. Wüßtet Ihr wie selig
Die Seinen er schon hier auf Erden macht,
Ihr kehrtet Euch von Euren Göttern ab.
Und beugtet vor dem Einen Knie und Herz

Valerian.

Viel des Erhabenen hab' ich wohl vernommen
Von Christi Lehre, doch was ich geglaubt
Von Kindheit an — nicht will ich es verläugnen;
Und mag die Welt dem Neuen zu sich wenden,
Ich halte an den alten Göttern fest.
Doch dieser Unterschied des Glaubens hemme nicht
Den Bund des Lebens. Ja als Christin selbst
Seid Ihr mir werth. Drum zögert länger nicht

So Euch der Schmerz um Eures Vaters Ende
Nicht länger fesselt an das Elternhaus,
Folgt mir in meinen fürstlichen Palast!
Ich will Euch Euer Leid vergessen machen
Mit allen Gaben irdischer Seligkeit.
Ich will wie eine Königin Euch schmücken
Und alle Lieb des Vaters Euch ersetzen.

Cäcilia.

Ich kenne keine Seligkeit als Ihn,
Dem ich mein Herz und all mein Sein geweiht.
O was sind alle Schätze dieser Welt
Verglichen mit des Heilands heil'gem Herzen?

Valerian.

So weigert Ihr Euch wirklich mir zu folgen?

Cäcilia.

Freiwillig kann ich nimmer Euch gehorchen.
Ich beugte mich als Kind dem Vater nur.
Doch Eurem Willen füge ich mich nicht.

Valerian.

Spricht so ein Weib, drei Tage nach der Trauung?
Spricht so die Christin? Rühmen hört' ich stets
Der Christen Demuth, Milde und Gehorsam —
Und Ihr begegnet mir mit offnem Trotz!

Cäcilia.

Wenn mich die Pflicht an Euch gebunden hält,
So bitt ich Euch in Demuth — gebt mich frei!

(Kniet vor Valerian nieder.)

Valerian.

Um Alles bittet — nur dies Eine nicht!
Steht auf! Ich will Euch so nicht seh'n vor mir
Ihr seid mein Weib — und was die Götter banden,
Nicht lösen will ich kindisch den Vertrag.
Es ist mein Ernst, das Recht steht mir zur Seite
Und nicht gesonnen bin ich, feig es aufzugeben.

Cäcilia.

(Sich stolz erhebend.)

Wohlan so sei's, behauptet Euer Recht.
Wie ich das Meine. Gebt Ihr mich nicht frei —
Ich bin's gewiß, mich wird mein Engel schützen.

Valerian.

Was faselt Ihr von eines Engels Schutz?
Auf folget mir als Gattin Eurem Gatten!

Cäcilia

(entschieden.)

Ich bleibe hier und nur Gewalt entfernet mich.
Aus dieses Hauses Gott geweihtem Raum!

Valerian.

Wohlan ich gehe! Bald doch kehr' ich wieder —
Ihr werdet eines Bessern Euch besinnen,
Wenn Ihr erkennt, daß ich der Schutzgeist bin,
Der Euch bestimmt ist, und der Christen Gott

So wenig Wunder wirkt, wie unsre Götter.
Bis dahin lebet wohl! — Mög' Euer Schmerz
Mit Eurem Starrsinn jenem Einfluß weichen,
Mit dem die Zeit des Herzens Wunden heilt.
Auf Wiedersehn!

Cäcilia.

Gott lenke Euren Pfad!

(Valerian will ihr die Hand reichen. Cäcilia weigert sie. Valerian zögernd ab.)

4. Scene.

Cäcilia allein, dann Constantia.

Cäcilia.

Nun athm' ich wieder frei; dem Heiland Dank!
Der erste Sturm ist glücklich überwunden
Und weiter helfen wird der Himmel mir.
Kommt er auch wieder, zagen will ich nicht —
Vielleicht, daß er durch mich zum Christen wird.

Constantia.

Ist Euer Gatte fort?

Cäcilia.

Du siehst es, Freundin.

Constantia.

Und schied er zürnend, löste er den Bund?

Cäcilia.

Er kehret wieder!

Constantia.

Und was denket Ihr
Ihm dann zu sagen, wenn er wiederkehrt?

Cäcilia.

Das Gleiche was ich eben ihm gesagt.
Die Leyer gib. Mein Herz, des Dankes voll,
Drängt es ein Loblied meinem Herrn zu singen!
Ein Loblied und ein Klagelied um ihn,
Den theuern Vater! Trösterin Musik,
In Deinen Tönen mildre sich mein Leid!

Cäcilia

(singt.)

Lied mit Harfe oder Clavierbegleitung.

Aus tiefstem Leid, aus wunder Brust
Zu Dir, der Du mich hören mußt,
Ruf ich, Du süßer Born des Lebens!
Lob, Ehr und Ruhm sei allezeit
Dir Helfer, der Du stets bereit,
Den Keiner ruft vergebens!

Hast Du mir tiefes Leid gesandt,
Demüthig küss' ich Deine Hand,
Und fühlt mein Herz sich hochbeglückt,
Ich weiß ja doch — Du hast's geschickt —

Mein ganzes Leben soll allein
Ein Lied zu Deiner Ehre sein.

5. Scene.

Valerian

ist während des Gesangs leise durch die Mitte eingetreten. Wie Cäcilia geendet, sinkt er vor ihr auf's Knie.

Valerian.

Schon hatte ich den Fuß auf Eurer Schwelle,
Das Haus verlassend, da vernahm mein Ohr
Den himmlischen Gesang aus Eurem Mund.
Es zog mich wie mit Wundermacht zurück
Und von dem Zauber Eures Lieds ergriffen,
Lieg' ich ein Sclave, Herrin Dir zu Füßen.

Cäcilia.

Steht auf Valerian!

Valerian.

Du holde Zauberin!
Begehre was Du willst, ich biete Dir's,
Nur heiß mich nicht von Deiner Seite gehn.

Cäcilia.

Beginnet Ihr auf's Neue unsern Streit —
Ich dachte doch, Ihr wolltet Zeit mir gönnen.

Valerian.

Nicht meines Willens mächtig bin ich mehr

Und trunken von der Töne Allgewalt
Zieht mich's zu Dir.

Cäcilia.

Mein Lied gehört nur Gott!

Valerian.

Ich will mich beugen, selbst vor Deinem Gott —
Nur lasse mich in Deiner Nähe sein,
Komm' mit!

Cäcilia.

Gefaßt ist mein Entschluß —
Und bötet Ihr die Welt mit allen Sternen,
Ich schlüg' sie aus.

Valerian.

Und kann nicht die Vernunft,
Nicht meine Bitte Dir das Herz bewegen,
Daß Du als Gattin folgst mir, Deinem Gatten,
So helfe mir die Kraft, die mir verlieh'n.
(Erhebt sich und will ihre Hände fassen. In diesem Augenblick erscheint der Engel und tritt zwischen Cäcilia und Valerian.)

Engel.

Ich schütze sie. Ich trotze Deiner Kraft.

Cäcilia.

Glaubt Ihr nun an die Macht des Christengottes?

Valerian

(der von der Erscheinung des Engels geblendet zurückgetaumelt.)

So ist es wahr, was Du vom Engel sagtest?!
Welch himmlisch Licht, welch überird'scher Glanz!

Cäcilia.

Mein Schutzgeist ist's, den mir der Herr gesandt.

(Auf's Knie sinkend.)

Valerian.

Wie Schuppen fällt's von meinem Blick und tief
Beschämt erkenn' ich in des Herzens Grund,
Dein Heiland ist allein der wahre Gott!

(Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

III. Aufzug.

Scenerie wie im 1. und 2. Akt.

1. Scene.

Constantia. Valerian.

Constantia

(von links kommend.)

Es pocht am Thor, wer mag es sein?
Ein jed' Geräusch setzt mich in neuen Schreck
Seitdem Cäcilia vor aller Welt
Die Christin zeigt — bin ich in Todesangst!

(Valerian tritt durch die Mitte ein)

Ihr seid's Valerian, o edler Herr!
Vergebt, daß ich so lang nicht öffnen ließ —
Ihr sucht Cäcilia. Sie ist nicht zu Hause.

Valerian.

Was mich hieherführt, ist für Euch und Sie.
Ich kenn' Euch ja — Ihr seid Cäcilia's Freundin
Und Christin auch, wie Sie und ich.

Constantia.

O edler Herr! Noch kam ich nicht dazu,
Euch Glück zu wünschen, daß Ihr seid getauft.

Und wie ich höre, ward auch Euer Bruder
Tiburtius zugleich mit Euch getauft.
Ihr könnt nicht fassen, wie Cäcilia
Sich dessen freute! O seit jenem Tag,
An dem die Gnade Gottes Euch berief
Durch jenes Engels blendende Erscheinung,
Betratet Ihr dies Haus nicht mehr; doch wir
Erfuhren Alles. Dank, von Herzen Dank,
Daß Ihr so edel war't das Band zu lösen,
Das Beide Euch im Tempel hat vereint.
Ihr gabt die Freundin frei! Wie selig war sie,
Als diese Botschaft kam — ja, glaubt es mir,
Gäb's einen Mann, den sie zum Gatten wählte,
Nur Ihr erschienet meiner Freundin werth.

Valerian.

Ich that, was meine Pflicht war, weiter nichts.

Constantia.

Ein Opfer ist's, das Ihr dem Herrn gebracht,
Und das Er tausendfach Euch lohnen wird.
O hättet Ihr den Dankgesang gehört,
Den sie dem Heiland jubelnd dargebracht!
Seit jenem Tag begann ein neues Leben.
Obwohl der Schmerz um ihren theuern Vater,
Die Aufregung am Tag der Leichenfeier,
Sie krank gemacht, daß wochenlang,
Ihr habt es wohl erfahren, sie im Fieber
Bedenklich zwischen Tod und Leben schwankte —

Ihr Auge strahlte selig mir entgegen,
Denn kein Geheimniß mehr bedrückte sie
Und frei von dem verhaßten Band der Ehe,
Kann Ihrem Heiland leben sie allein.

Valerian.

Nur ahnen kann ich, wie sie selig ist.

Constantia.

Seit wieder sie gesund — des Vaters Erbe,
Das reicher war als alle Welt geglaubt,
Und was an Gold und Schätzen sie besaß,
Den Armen spendet sie's mit vollen Händen.
Den ganzen Tag war dieses Haus gefüllt
Von Bettlern, Kindern, Weibern — Elend' Volk
Sobald es kund war, wo die Quelle floß,
Kam d'raus zu schöpfen, bis sie ausgeschöpft —
Und eben ist sie wieder bei den Armen,
Die sie in ihrer Hütten Schmutz besucht
Und pflegt, wie eine Mutter pflegt ihr Kind.

Valerian.

Ganz Rom ist voll von ihrem Edelmuth.

Constantia.

Das ist's, warum mir bangt: nicht mehr geheim,
Nein, offen zeigt sie sich als eine Christin
Und trägt das Kreuzeszeichen vor der Welt.

Valerian.

Beneidenswerther Muth des schwachen Mädchens!

Doch sollte sie der Feinde Wuth nicht reizen.
Zwei Dinge führten mich hierher zu Euch.
Zuvörderst wollt' ich selbst mich überzeugen
Von Eurer edlen Freundin Wohlergeh'n,
Dann aber wollt' ich warnen insgeheim
Vor der Gefahr, die neu uns allen droht.
Almachius, ein giftiger Christenhasser,
Blutgierig, grausam, herzlos, ein Tyrann,
Statthalter ward er gestern hier in Rom
Und ob der Kaiser selbst zur Milde neigt,
Steht zu befürchten, daß auf's neu beginnt
Verfolgung und Bedrängniß für uns Christen.
D'rum kam ich her vor der Gefahr zu warnen.
Sagt es Cäcilia, und grüßet sie von mir.
Vielleicht wär' besser, wenn sie Rom verließe,
Denn nicht verzeihen wird man 's ihr so leicht,
Daß sie, aus einem edlen Haus entstammend,
Und reich an Gold und Schätzen jeder Art,
Mehr durch ihr Beispiel wirkt zu Christi Ruhm,
Als tausend Andre. D'rum verschwieg' ich auch,
Daß ich durch sie zum Christen bin geworden,
Denn dieses machte sicher sie verhaßt.

Constantia.

Habt Dank dafür! Das ist's ja, was ich sage,
Und was mein Herz mit steter Angst erfüllt,
Cäcilia vergißt der Klugheit Pflicht.
Die Predigt, die verschwenderisch in's Volk

Sie ausstreut, ihres Goldes reiche Saat,
Verbreitet mächtiger das Christenthum
Durch ihr erhab'nes Beispiel, als viel Andre
Und nicht verborgen kann's den Feinden bleiben,
Was sie für Christus thut. O sagt ihr's selbst,
Mir folgt sie nicht, wie oft ich sie auch warne,
Vielleicht hat Eure Warnung mehr Gewicht.

(Plötzlich horchend.)

Ich höre Lärm — was gibt's — was mag es sein!
Ich bitt Euch edler Herr! Nur einen Augenblick.
In mein Gemach zieht Euch zurück, uns beizusteh'n,
Wenn etwa Eurer Hilfe wir bedürfen.

(Drängt Valerian in das Gemach links und wendet sich zum Eingang durch die Mitte; durch diesen kommt raschen Schrittes Cäcilia, hinter ihr, sie verfolgend, Sempronius.)

2. Scene.

Cäcilia. Sempronius. Constantia.

Cäcilia.

Ihr wagt es mir bis in mein Haus zu folgen,
Obwohl ich Eure Werbung wies zurück.

Sempronius.

Ich folg' Euch in den Tod. Ihr sagtet Nein,
Da ich bei Eurem Vater um Euch warb,
Doch meinem Bruder reichtet Ihr die Hand.
Der Vater starb — ich weiß wer ihn erschlagen,

Valerian mein Bruder that Verzicht,
Frei seid Ihr wieder, frei und ungebunden;
Kein Hinderniß besteht für unsern Bund
Und wenn Ihr mich verabscheut auch und haßt,
Ich lass' Euch nicht und ging der Weg durch Blut
Bis an den Hals — Ihr werdet doch mein Weib!

Cäcilia.

Constantia! beschütze mich vor ihm!
Sempronius ist rasend, wie Du siehst.

Sempronius.

Ja rasend bin ich, rasend, das ist wahr!
Wie Caracalla seinen Bruder Geta
Ermorden ließ, so ließ ich meinen Bruder
Erschlagen heute noch, wär' Euer Bund
Freiwillig nicht gelöst und wäre er,
Wie es Dein Vater hat gewollt, Dein Gatte.
Da ich um Dich gefreit, ließ frei Dein Vater
Entscheiden Dich und Du, Du sagtest Nein.
Doch als Valerian mein jüng'rer Bruder
Um Dich gefreit, da hat er Dich gezwungen
Zum Bund mit ihm, das reizte mich
Und ich vergalt's ihm mit des Mörders Dolch.

Cäcilia.

Sempronius! So war't Ihr der Verruchte,
Der mir durch Meuchelmord den edlen Vater
Geraubt?! Entsetzlich! Schaudervoll!

Sempronius.

Ich war's.
Ich war's, weil ich gehofft, wenn am Altar
Des Vaters Blut für die Beleidigung,
Die er mir anthat flöße, daß die Hochzeit dann
Zum mindesten verschoben würde. Leider
Versäumte der, den ich zum Mord gedungen,
Den rechten Augenblick und nach der Trauung
Traf erst sein Dolch, statt vorher, Euren Vater.
Mein Bruder hat im Zorn den Mann erschlagen,
So blieb's geheim — ich aber sage Dir's,
Damit Du siehst, wie ich entschlossen bin,
Selbst vor dem Morde nicht zurückzuschrecken,
Dich zu besitzen. Ja den Bruder selbst
Hätt' keine Stunde dieses Schwert geschont,
Hätt' er als Weib Dich wirklich heimgeführt.
So aber löstet selber Ihr das Band,
Das Euch umschlang, d'rum mag er weiter leben,
Du aber wirst mein Weib bei allen Göttern.

Cäcilia.

Nein, nimmermehr! Ihr könnt mich tödten,
Doch Eure Werbung weise ich zurück.

Sempronius.

Sagt Ja, Cäcilia — fürchtet meinen Zorn!

Cäcilia.

Ich fürchte nichts, ob ich auch wehrlos bin,
Mein Engel wird auch heute mich beschützen.
(Constantia steht an Cäciliens Seite und hält sie umschlungen.

Wie Sempronius sich Cäcilia nähert, tritt Valerian mit gezücktem Schwert von links ein.)

Sempronius.

(Sein Schwert ergreifend.)

Ich frage Euch zum letztenmal! Sagt Ja!

Valerian.

Zum letztenmale frägst Du, feiger Mörder!

(Will auf Sempronius eindringen, der erschrocken zurückweicht, Cäcilia tritt rasch zwischen beide Brüder.

Sempronius.

Valerian! Das also ist Dein Engel!
Valerian ist hier?

Cäcilia.

Hinweg die Schwerter!
Vergeßt nicht, daß Ihr Brüder seid!

Sempronius.

Betrogen
Bin ich von ihr. Er ist Dein Gatte doch,
Und ich, der Dummkopf, glaubte ihm das Märchen,
Er hätte Deine Freiheit Dir gegeben.

Valerian.

Kein Märchen ist's. Zufällig bin ich hier,
Doch da ich Zeuge Deiner Worte,
Und weiß, daß Du die Mörderhand gedungen,

Die Fabius, Cäciliens Vater traf,
So räche ich zum zweitenmal sein Blut.
Und dieses Schwert bestrafe seinen Mörder.
(Will auf Sempronius eindringen. Cäcilia hält seinen Arm.)

Cäcilia.

Valerian! Ihr seid ein Christ, getauft,
Vergesset nicht des Christen erste Pflicht.

Sempronius.

Mein Bruder Christ und Christin seid auch Ihr!
Wohlan denn, weil Ihr schnöde mich betrogen
Und weil Du meine Hand verschmähst, Du Heilige!
Die heimlich meinem Bruder Du vermählt,
So will ich beide Euch zugleich verderben.
Nicht meines Schwert bedarf's, Euch zu vernichten —
Den Tod durch Henkershand sollt Ihr erleiden!
Mein Freund Almachius, Statthalter Rom's,
Er wird mir die willkommne Botschaft danken.
(Valerian will neuerdings auf Sempronius eindringen. Cäcilia hält ihn zurück. Valerian läßt das Schwert sinken. Cäcilia umarmt Constantia. Sempronius durch die Mitte ab.)

(Der Vorhang fällt)

IV. Aufzug.

Säulenhalle wie in den vorigen Aufzügen.

1. Scene.

Beim Aufgehen des Vorhangs kniet Cäcilia und Constantia im Vordergrund. Im Hintergrunde ein Chor von Christen, darunter Bettler und Greise, Kinder und Frauen.

Cäcilia

(singt.)

Dreiein'ger Gott, wir loben Dich!
Den wir als Herrn bekennen,
Den Mond und Sterne ewiglich
Als ihren Vater nennen.

Chor.

Dich preiset laut der Engel Schaar
Und Erd und Himmel immerdar;
Laß uns auch Dir lobsingen!

Cäcilia.

Du unser Herr, Gott Sabaoth!
Dich preisen die Propheten.
Wir preisen Dich als unsern Gott
In jubelnden Gebeten.

Chor.

Und heilig, heilig, heilig kling's
Durch allen Raum der Welten rings
In tausendfachem Chore.

Cäcilia.

Dich preiset laut der Martyrer
Glorreiches Heer vor Allen,
O lasse laut zu Deiner Ehr'
Auch unser Lied erschallen!

Chor.

Nimm auf uns in der Deinen Schaar,
Und laß uns singen immerdar
Zu Deinem Ruhm und Lobe!
(Man hört eine Tuba ferne ertönen.)

Cäcilia.

Hört Ihr den Ruf der Tuba? Er verkündet
Valerian ist todt. Zur Heldenschaar
Der Martyrer berufen, freut er sich
Mit seinem jüngern Bruder jetzt des Lichtes.
Es leuchte ihm! Laßt stille im Gebet
Uns ihrer noch gedenken.
(Alle beten still, die fernen Tubarufe wiederholen sich zweimal)
Stehet auf!
Ihr Beispiel stärke uns und ihr Gedenken.
Entfernt Euch jetzt und lasset mich allein!
(Alle, außer Cäcilia gehen ab.)

2. Scene.

Cäcilia allein.

O, daß auch ich die Krone bald erreichte,
Die jetzt der beiden Brüder Häupter schmückt.
Valerian, zum Gatten mir erwählt
Von meinem Vater — und Tiburtius —,
O, daß Sempronius, der Schreckliche,
Gerührt von seiner Brüder Heldentod,
Sich doch bekehrte noch. O Gott und Herr!
Wie dank' ich Dir für alle Deine Liebe,
Die mich bisher geführt! Gib noch das Letzte —
Laß mich für Dich den Martertod erleiden
Und nimm mich bald in Deine Herrlichkeit!

3. Scene.

Cäcilia, Constantia. Später Maximus und Volk.

Constantia

(kommt eilig durch die Mitte)

Um's Himmelswillen, denkt Euch meine Angst.
In des Almachius Namen fordert Maximus,
Ein Krieger, Einlaß. Soll ich ihn verweigern?

Cäcilia.

Willkommen sei er, wenn er mich begehrt.

Constantia.

Bedenkt Almachius, Statthalter Roms,
Der Feind der Christen sendet diesen Krieger.

Cäcilia.

Bringt er den Tod, so sei er eingelassen.
Geh' öffne!

(Constantia zögert.)

Thu' was ich befehle.

(Constantia ab.)

Wie, würde mein Gebet sobald erhört —
Und dürft' ich heute schon zum Hochzeitmahle?!

(Maximus, von Constantia und einigen Leuten aus dem Volk gefolgt, tritt ein.)

Maximus.

Ich komme her im Auftrag meines Herrn,
Almachius, der an des Kaisers Statt
In Rom regiert. Bist Du Cäcilia,
Des Fabius einz'ge Tochter,
Von deren Reichthum voll die ganze Stadt,
Die schönste Jungfrau Roms, die viel umworb'ne,
Die mit Valerian Du warst vermählt?
Bist Du Cäcilia, der Töne Meisterin?
Von deren Kunst die Kenner der Musik
Entzückt, begeistert schwärmen? Sprich es aus
Bist Du Cäcilia, die Christin? sprich!

Cäcilia.

Ich bin es, die Ihr sucht, des Lob's nicht würdig,
Das Ihr mir spendet. Was begehrt Ihr?

Maximus.

Ich soll Euch führen schleunigst zu Gericht.

Almachius erfuhr, daß jene Beiden,
Die eben erst den Tod erlitten haben,
Weil sie zu Christi Lehre sich bekannt
Und sich geweigert nach der Römer Brauch
Vor unsern Götterbildern sich zu beugen,
Durch Euch verführet Christen sind geworden.
Auch blieb ihm nicht verborgen, daß Ihr selbst
Euch taufen ließet und es offen zeigt,
Daß Ihr als Gott verehrt den Nazarener.

Cäcilia.

In allen Punkten sprecht Ihr Wahrheit nur.

Maximus.

Mißfällig hörte auch Almachius,
Daß Euer reiches Erbtheil Ihr verschwendet,
An Arme wegschenkt das, was Ihr besitzt
Und allerlei Gesindel um Euch schaart,
Das Ihr mit Eurem Reichthum unterstützt.

Cäcilia.

Ich thue nur, was jedes Christen Pflicht.

Maximus.

Man spricht von Gottesdiensten, die Ihr haltet
In Eurem Haus, von heimlicher Versammlung,
Gebet, Gesang und sonstiger Erbauung.
Gefährlich scheint dies Alles meinem Herrn
Und darum will er Rechenschaft von Euch.

Cäcilia.

Ich will ihm Rede stehen zu dieser Stunde.

Maximus.

Ergreifen soll ich Euch und, folgt Ihr nicht,
Euch mit Gewalt vor Euren Richter führen.

(Das Volk murrt.)

Cäcilia.

O jubelt, liebe Kinder! hört Ihr nicht?
Vor meinen Richter soll ich, und sein Spruch
Ist sicher Tod, doch dieser ist mein Leben.
Die dunkle Pforte, die er öffnen wird,
Führt mich in einen ewiglichten Raum
Zu meinem Herrn, zu meinem Bräutigam.

Maximus.

Wie hör' ich recht? Ihr fürchtet nicht den Tod?
O hättet Ihr das Gräßliche gesehen,
Das meine Augen eben erst erblickten.
Ich sah Valerian und Tiburtius sterben.
So geht ein Jüngling nur der Braut entgegen,
So siegsgewiß, so jubelnd und entzückt
Wie diese beiden in den Tod gegangen.
Trotz aller Qualen priesen sie den Herrn
Und hielten alle Martern lächelnd aus.
Fürwahr erschüttert hat ihr Heldenmuth
Mein innerst Herz. Was solchen Muth verleiht,
Das kann nur Wahrheit sein und keine Lüge.
Und wieder finde ich den gleichen Muth bei Euch.
Die zarte Jungfrau schön und jung, verehrt

Von aller Welt, an Schätzen reich und Kunst,
Sie freut sich, wenn sie sterben darf für den,
Den sie bekennt!

Cäcilia.

Weil er mein Heiland ist —
Der göttliche Erlöser, der für uns
Am Kreuze starb aus Liebe zu uns Sündern.

Maximus.

O gerne wüßt' ich mehr von Eurem Gott,
Denn tief im Herzen hat es mich ergriffen,
Als ich die beiden Helden sterben sah,
Und tief ergriffen bin ich auch von Euch;
Doch meine Pflicht gestattet nicht zu weilen
Zu lange schon verplaudre ich die Zeit.

Cäcilia.

Ich folg Euch gern! Constantia,
Geliebte Freundin leb' auf ewig wohl,
Begleitet meine Wege mit Gebet
Theilt meine letzte Habe — Lebet wohl!

Constantia.

O bittres Weh! Ich kann Euch nicht verlassen.
O nehmt mich mit! Ich folg' Euch!

Cäcilia.

Bleibe hier!
Wenn Gott es will, wird er Dich zu sich rufen.
Nimm' Du statt Meiner Dich der Armen an,
Sei ihnen Mutter, wenn ich nicht mehr bin.
So laßt uns gehen!
(Cäcilia von Maximus gefolgt, wendet sich dem Ausgang in

der Mitte zu. Die Armen küssen ihr die Hände und den Saum des Gewandes.)

4. Scene.

Vorige. Sempronius.

Sempronius.

O flieh' Cäcilia, der Henker naht!
Rasch fort von hier — er folgt mir auf dem Fuß
Ich Unglückseliger, der Dich selbst verrieth,
Der ich verzehrt von blinder Leidenschaft
Die Brüder opferte — ich sah sie sterben,
Da traf ein Blitzstrahl zündend meinen Geist
Und, vor mir selbst erschreckt, eilt ich hieher,
Zu retten Dich. D'rum zög're nicht und flieh!

Cäcilia.

Sempronius! Wie trau ich meinen Augen?
Ihr kommt hieher — hieher um mich zu retten!

Sempronius.

Kein weiter Wort, der nächste Augenblick
Bringt Euch den Tod, Almachius selbst
Mit seinen Kriegern nahet sich dem Haus.

Cäcilia.

Wohlan! Laßt uns ihn, wie sich's ziemt empfangen.

Sempronius.

Er bringt den Tod — flieht! Ich beschwöre Euch,
Ich will mit meinem Blute ihn versöhnen
Indeß Ihr flieht — nur zögert länger nicht!

Cäcilia.

Und wär's noch Zeit und wäre mir zur Flucht
Zehnfacher Ausweg offen. Nimmermehr
Entsagen würd' ich meiner Seele Wunsch
Für den zu sterben, der mir Alles ist.

Maximus.

Zu spät — er kommt. Wir alle sind verloren.

5. Scene.

Almachius mit einigen Kriegern erscheint in der Mitte.

Almachius.

Umringt das Haus, daß Keiner mir entrinne.
(Tritt ein.)
He Maximus! Was zögert Ihr so lange?
Auch Ihr Sempronius hier! Wo ist das Weib
Die Zauberin, die Alle scheint's bethört,
Die ich befohlen zu Gericht zu bringen.

Cäcilia.

Ihr suchet mich — ich bin des Hauses Herrin.

Almachius.

Bei allen Göttern! Ihr seid schön und jung
Und Alles, was ich hörte, übertrifft
Die Wirklichkeit. Was ficht Euch an,
Die Edelsten der Römer zu verführen,
Daß sie verläugnen unsrer Väter Glauben?
Gesteht Ihr, daß Ihr eine Christin seid?

Cäcilia.

Mit Stolz und Freude trag ich diesen Namen.

Almachius.

Gesteht Ihr, daß Valerian, durch Euch
Verführet mit Tiburtius seinem Bruder,
Dem holden Jüngling, Christ geworden ist?

Cäcilia.

Des Heiland's Gnade hat sie auserwählt,
Ich danke Gott aus tiefster Brust dafür.

Almachius.

Enthauptet sind die Beiden und auch Euch,
So jung und schön Ihr seid, erwartet heut
Das gleiche Schicksal, wenn Ihr nicht
Vor einem Götterbilde niedersinkt
Und abschwört Euren falschen Christenglauben.

Cäcilia.

Ich Ihn verläugnen, der mich so geliebt,
Daß er für mich den Tod am Kreuze litt!
O nimmermehr! mit Freuden geb ich hin
Zu seiner Ehre hundertfach mein Leben.

Almachius.

Ihr seid bethört! Mitleid erfaßt mich schier
Mit Eurer Jugend. Ueberlegt es wohl!

Cäcilia.

O habt nicht Mitleid. Was verlier ich denn?
Verlier ich denn mein Leben durch den Tod?
Vertausch' ich's nicht mit ew'ger Jugend nur?
Für eine Scholle Staubes lautres Gold,

Aus einer armen Hütte, bald zerfallen,
Tret' ich in einen himmlischen Palast
Aus Gold und Edelstein. Die finstre Nacht
Vertausch' ich mit dem Licht der Ewigkeit, —
Vergängliches mit Unvergänglichem!

Almachius.

Ich höre, daß Ihr unermeßlich reich.
Ihr könntet Euch das Leben noch erkaufen!
Wenn Ihr dem Staate opfert Eure Güter,
Soll Gnade walten statt des strengen Rechts.

Cäcilia.

Was ich besaß an irdischem Vermögen,
Das hab' ich meinen Armen hingegeben.
Als Christi Braut bedarf ich keines Gold's.

Almachius.

Führt sie zum Tod. In siedend Wasser werft
Die Trotzige und mit dem Schwerte trennt
Das Haupt vom Rumpfe in des Kaisers Namen!
(Die Kriegsknechte ergreifen Cäcilia.)

Sempronius.

Almachius! o haltet ein! Nehmt mich für sie.
Zerreißt in Stücke mich, wählt jede Qual
Nur schonet sie, die Heilige!

Almachius.

Beim Zeus!
Sempronius — Ihr selbst — Bin ich von Sinnen?!
Ihr fleht für die, Ihr, der sie angeklagt,
Der mir gemeldet, daß die Brüder sie

Zum Christenthum verführt — mein alter Freund,
Ihr liegt vor mir und fleht für sie um Gnade!

Sempronius.

Ich biete Euch mein Leben für das ihre.

Almachius.

Ist alle Welt bethört?! Nein! — führt sie fort!
Es bleibt bei meinem Urtheil — sie soll sterben!

Sempronius.

So tödtet mich mit ihr und alle Schuld,
Die auf mir lastet, sühn' ich mit dem Tode!
(sinkt vor Almachius in's Knie.)

Maximus.

Auch ich o Herr! bekenne den Erlöser
Und bitt' Euch um den Tod für meinen Glauben!
(Sinkt auf der andern Seite vor Almachius auf's Knie.)

Almachius.

Cäcilia! Du siehst zwei meiner Freunde,
Hast Du gewonnen und entrissen mir.
Erretten kannst Du sie und Dich mit einem Worte,
Wenn Du bekennest, daß ein Irrthum war
Dein Christenglaube, wenn Du ihn verläugnest
Und Dich vor unsern alten Göttern beugst!

Cäcilia.

(Begeistert.)

Dem Heiland Jesus Christus will ich leben,

Dem Heiland Jesus Christus will ich sterben.
Sein Name sei gelobt in Ewigkeit!

Almachius.

Aus meinen Augen — führet sie zum Tod!

(Die Knechte ergreifen Cäcilia, Sempronius und Maximus und führen sie fort. Almachius folgt ihnen rasch. Die Uebrigen sinken alle auf die Kniee)

(Der Vorhang fällt.)

Sobald der Vorhang gefallen ist, erklingt hinter der Bühne ein unsichtbarer Chor.

Chor.

Meisterin der Töne,
Gottes Lob geweiht,
In des Lichtes Schöne
Sei gebenedeit!
Die Engel Gottes reichen Dir
Der Siegespalme ew'ge Zier
Als Deiner Lieb' und Treue Lohn —
O bitt' für uns an Gottes Thron,
Daß unser Herz
In Lust und Schmerz
Zu Gott erheb' und führ' zurück
Zu Deiner Ehre — die Musik!
Sancta Caecilia ora pro nobis.

Gegen Ende des Chores hebt sich der Vorhang wieder und es zeigt sich ein lebendes Bild: Die heilige Cäcilia verklärt im Glorienlicht von Engeln umgeben, die ihr die Palme reichen.

(Ende)

Die heilige Elisabeth.

Schauspiel für die Jugend in 4 Aufzügen

von

Franz Bonn.

Regensburg.
Druck und Verlag von J. Habbel.

Personen.

St. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen.
Ludwig, ihr Gemahl.
Konrad, ihr Sohn.
Heinrich, genannt Raspe, Ludwig's Bruder.
Varila, Ritter in Ludwig's Dienst.
Robert, Ritter in Heinrich's Dienst.
Ysentrude, Elisabeth's Kammerfrau.
Ein Bettler.
Sein Kind.

Bettler. Ritter. Volk. Chor der Engel.

I. Aufzug.

Vorhalle in der Wartburg.

1. Scene.

Im Hintergrunde Gruppe von Bettlern, Weibern und Kindern. Ein blinder Bettler mit seinem Kinde tritt ein.

Bettler.

Sind wir am Thor, Kind?

Kind.

Ja, mein Vater!
Hier lagern viele Hungernde und Bettler;
Wird sie uns allen helfen können?

Bettler.

Kind.
Ich war dabei, da sie mit wenig Broden
Wohl Hunderte gespeist — kommt sie noch nicht?

Kind.

Ich sehe nichts!

Bettler.

Komm, laß mich rasten hier;
Ich bin gar müd, der Hunger macht mich krank!

Kind.

O wäre doch bei uns die liebe Mutter!

Bettler.

Die ruhet besser! Sprich du ein Gebet.

Kind

(knieend)

(betet ein „Vater unser“ — bei der Bitte „Gib uns heute unser täglich Brod“ springt es auf.)

Sieh! da die schöne Frau! —

2. Scene.

Vorige. Elisabeth.

Elisabeth.

Gelobt sei Jesus Christus, liebe Kinder,
Ich hab' euch lange warten lassen! Ach
Mein Herz war lang bei euch! O kommt nur näher,

(sie vertheilt Brod aus ihrer Schürze)

Und segne Gott euch diese arme Gabe.

Kind.

Ach! schöne Frau — mein Vater hungert auch.

Elisabeth.

Ist dieser blinde Mann dein Vater, Kind?

Da gib ihm dieß und dieses nimm für dich —
Lebt deine Mutter noch?

Kind.

Man trug sie fort,
Die Leute nennen ihren Tod die Pest.

Elisabeth.

O Gott, so forderst du noch immer Opfer,
Halt ein in deinem Grimme, großer Gott!
(zum Bettler): Ihr braucht des Kindes Auge wohl
für Eures,
Gern nähm' ich's sonst zu meinen andern Waisen,
So aber raubt' ich mehr als ich euch schenkte,
Wollt ich den sichern Stab der Hand entreißen.
Gesegne Gott euch diese kleine Gabe!

(gibt ihm Geld.)

Bettler.

Vergelt's euch Gott, vieledle Frau und Gräfin!
Nicht seh' ich euch, doch müßt ihr schön wohl sein,
Der Sonne gleich, die auch so freundlich scheint
Erwärmend auf des Bettlers Kleid herab;
— Vergelt euch's Gott!

Kind.

Ich will schon beten! Frau.

(Die Bettler haben sich zerstreut.)

Bettler.

Nun laß uns gehen, Kind, so reich beschenkt;
Sagt ich dir nicht — daß sie uns helfen wird? (ab).

Elisabeth (allein)
(in ihre Schürze schauend, jedoch ohne sie dem Zuschauer zu enthüllen.)

Hab' ich zu wenig ausgetheilet, Herr!
Vergaß ich einen deiner Brüder wohl?
Ich sehe keinen! Himmel habe Dank
Und nimm die Gabe gnädig von mir an,
Daß Segen tilge Schuld und ihre Strafe!

3. Scene.

Elisabeth. Heinrich.

Heinrich
(aus dem Hause tretend).

He! Schwägerin, was macht ihr hier? Schon wieder
Versammlung des Gesindels aller Art!
Ihr macht das Volk zu faul und unbesorgt,
Dem statt der Arbeit betteln leichter scheint.

Elisabeth.

Die Pest hat arg gehaust, der Handel liegt
Wie das Gewerbe schwer darnieder — doch
Ihr sehet ja — ich bin allein —

Heinrich.

Was bergt
Ihr da in eures Mantels Falten? Sprecht!

Elisabeth.

Ach Rosen sind's, für bitt'res Leid

Heinrich.

Wie! Rosen!

(Er entreißt ihr die Falten, es fallen Rosen aus dem Mantel.)

Wie? trau ich meinem Blick — ihr sprechet wahr.

Elisabeth.

Gott machte wahr, was ich gesprochen! Seht
(steht sprachlos den Blick gen Himmel gerichtet.)
Ein Wunder hat der Heiland hier gewirkt —
O Schwager! wahrlich diese Rosen nicht
Gab ich den Bettlern für des Hungers Pein,
Doch Der verwandelte zu edlem Wein
Zu Kanaan das Wasser in den Krügen,
Er ließ mich nicht um euretwillen lügen;
Bei diesem Wunder sollt ihr euch bekehren
Und in den Bettlern Jesu Brüder ehren!

Heinrich.

Wohl seltsam ist es, sprechet Wahrheit ihr!
Doch bleibt auch Wahrheit: eure Frömmigkeit
Geht weiter als die Sitte es erlaubt,
Die euch verbietet hier allein zu sein.
Laßt solchen Dienst der Bürgersfrau, doch ihr
Als Fürstin müsset fürstlich leben auch!

Elisabeth.

Was hab' ich vor der Bettlerin voraus,
Wenn ich an Liebe ihr zurück muß steh'n?
Ich weiß, ihr habet einen stolzen Sinn —
Doch hier, die Rosen sollten mich beschämen?
Sind sie nicht Fürstinnen der Blumen? Und
Verschmähen sie's, wenn sie der Bettler bricht,
Auch ihm zu spenden ihren süßen Duft?
Vor Gott sind wir ja alle alle gleich —
Und bin ich Fürstin, Herr, so scheint es mir,
Muß ich für meine Landeskinder sorgen.

Heinrich.

Wohl mehr als für die eignen, deucht es mir!
Genug! ich dulde die Entwürdigung
Nicht länger! Seht euch vor, denn Ludwig kehrt
Bald heim aus fremdem Land, und wird er hören,
Daß ihr der Sitte heilig Recht verletzt; —
Ihr werdet seinem Zürnen nicht entgehen! (ab.)

Elisabeth (allein).

O Gott! umsonst sind Wunder für ein Herz,
Das dich nicht liebt auch ohne deine Wunder!
Doch Ludwig zürnt mir sicher nicht — O Herr!
Bald kehrt er wieder aus dem welschen Land.
Wie? hört ich recht! Es kam wohl neue Kunde!
Wie freu' ich mich auf seinen milden Blick,
So finster schauen alle sonst mich an —

Und er allein versteht mein ganzes Herz!
Herr! deine Rosen sollen ihn begrüßen,
Ich winde sie zum freudigen Willkomm',
O führe ihn, den lieben Gatten, heim,
O führe heim ihn, ehe sie verwelkt! —

(Geht in's Haus.)

4. Scene.

Ritter Robert. Später Heinrich.

Ritter Robert (tritt auf).

Der Landgraf kehrt zurück! Mein Plan ist hin!
Schon hofft' ich, daß im Kampf der Tod ihn treffe,
Denn kühn wie er in allen Thaten ist, war leicht
Gefahr ihm nah, — nun kehrt er heim!
Ich hasse ihn — das ist kein Herr für mich!
Bald fängt er eines Krämers wegen nur
Ernsthafte Händel an, und jeden Schuft
Schützt er in seinem Recht wie einen Fürsten —
Und unsereiner gilt ihm gleich — ich hasse ihn.
Er hat beleidigt mich als Knabe schon,
Zurückgesetzt mich oft vor Anderen —
Und erst Elisabeth — die fromme Bettlerfreundin!
Schenkt sie den halben Schatz nicht weg!
Was bleibt uns Rittern da noch zu gewinnen!
Mich reuet nur das schöne gelbe Gold!
Das wäre doch ein andres Regiment,
Wär Heinrich Raspe Landgraf — still, er kommt!

Heinrich.

Ihr wißt die Botschaft, Ludwig kehret heim!

Robert.

Ich wollt, ich wüßte eine andere Botschaft!

Heinrich.

Was meint ihr! sprecht!

Robert.

Nun, was ich meine.
Ein besser Regiment als euer Bruder
Beherrschte wohl dieß Land, wärt Ihr der Herr!

Heinrich.

Dem Ludwig ziemt das Land als Erstgebor'nem,
Mich hat das Schicksal nicht dazu bestimmt.

Robert.

Das Schicksal? Herr! in uns'rer Hand
Liegt unser Schicksal, glaubt mir das!

Heinrich.

Genug davon! Ihr macht mir bang das Herz —
Schweigt, Ritter Robert — schweiget mir davon!

Robert.

Wie ihr befehlt — doch eins muß ich noch sagen,
Ich war beim Säckelmeister, meinem Oheim,

Er konnte mir nicht einen Pfennig borgen,
So leer ist seine Kasse.

Heinrich.

Und der Grund —

Robert.

Ihr meint den Grund der Kasse, den man
sieht?
Wie oder wißt ihr nicht, daß eure Schwägerin,
Die Bettlermutter, alles weggeschenkt!

Heinrich.

Ich weiß – nicht einem Hofe mehr,
Der ganz Europa's Blick auf sich gezogen
Durch seiner Kunst und Wissenschaften Glanz,
Bald einem niedern Bürgerhause gleicht
Die stolze Wartburg! War das eine Pracht
Beim Sängerkrieg und jetzt rührt sich kein
Laut,
Wie ausgestorben ist es in den Gängen
Und schmutziges Gesindel füllt den Hof!

Robert.

Ich wollt, die Pest hätt ärger noch gehaust!

Heinrich.

Sie ist vorbei! nun wird es wieder Licht,
Ich dulde länger diese Stille nicht!

Robert.

Recht so, mein werther Graf, das macht euch Ehre.

(Man hört trompeten.)

Heinrich.

Das ist mein Bruder — kommt er schon so bald!

(Geht ab nach links.)

Robert.

Vielleicht hat ihn das welsche Land
Und Kaiser Friedrichs Hof etwas geändert —
Wir wollen hoffen, daß er anders kommt,
Als er gegangen, daß er endlich sieht,
Elisabeth ist keiner Krone werth. (ab)

5. Scene.

Landgraf Ludwig. Varila, Heinrich, Ritter und Volk (treten auf).

Ludwig.

So bringt ihr mir zum Willkomm lauter Leid
Und Weheklagen! — Ja wie bitter war's,
Da ich in fremdem Land die Noth vernahm,
Die meiner Heimath schöne Gau'n bedrückt,
Und da ich nun durch diese Lande ritt,
O wie viel Elend mußt ich da noch sehen!
Verödet standen Burgen da und dort,
Die Hütten ausgestorben und die Saat
Zerschlagen und mißrathen überall.

Heinrich.

Und leider ist's in eurem Haus nicht besser.
Elisabeth hat euer Geld verschenkt —
Die Bettler wurden d'rum nicht reich,
Doch arm sind wir indessen schier geworden.

Ludwig.

Wie arm? o Heinrich — lebt Elisabeth,
Was fehlt mir noch in weiter Welt! — Sie ist
Mein ganzer Reichthum und mein liebstes Gut!
Was klagt ihr sie mir an? — Laßt sie nur geben,
Was sie den Armen gab, gibt Gott uns wieder
Und bleibt mir nur die Wartburg, Eisenach
Und Naumburg noch — was frag' ich sonst
Nach allem Uebrigen! Almosen hat
Noch keiner an den Bettelstab gebracht!

Heinrich.

Ihr liebt sie blind! —

Ludwig.

Drum schweigt mit eurer Klage
Ich liebe sie nächst Gott, mehr als mich selbst! —
O warum red' ich lange da mit euch,
Laßt mich hinein — wo weilt Elisabeth?

Elisabeth aus dem Thor
(mit Rosen).

Heil meinem Herren und Gemahl!
Und Gott sei Dank — der euch gesund erhielt.
(Sie umarmt ihn.)

Ludwig.

Mein Schwesterlein — gegrüßt aus Herzens-
grund!
Ich hörte, da ich ferne war — hat viele Noth
Der Herr geschickt. — Wie lebten deine Armen
In diesem harten Jahr?

Elisabeth.

Ich gab dem lieben Gott
Was sein ist, doch was mein und dein,
Das hat er gnädig uns erhalten!

Ludwig.

Gott! —
Daß ich dich sehen, wieder fassen kann!
O Schwesterlein, viel Leid hab' ich empfunden,
Da ferne dir dieß junge Herz geschlagen!
Viel sah und hört ich draußen in der Welt,
Manch gleißend Bild verlockte die Gedanken,
Doch rein und treu bring' ich mein Herz dir
heim,
Das immer, wie die Pfade auch verschlungen,
Zu dir zurück sich voller Liebe fand.

Elisabeth.

O einzig werther Bruder, du mein Alles!
Sieh, diese Rosen hat mir Gott geschenkt,
Daß ich dich schmücke jubelnd zum Empfang!

Ludwig.

Welch frische Blüthe zu so später Zeit!

Elisabeth.

Laß dir von Heinrich den Bericht erstatten —
Er war des Wunders Zeuge — nimm, o nimm!
(Sie schmückt ihn mit Rosen.)
(Heinrich kehrt sich ab.)

Ludwig.

Nun sprich, wie hat sich's mit den Rosen zugetragen?

Heinrich.

Ich weiß nichts mehr, als daß Elisabeth
Die Rosen im Gewande trug.

Elisabeth.

Aus Brod hat Gott die Rosen mir geschenkt. —
Ich speiste meine Kinder, da kam Er
Und frug mich strenge, was ich trage da
In meines Mantels Falten. „Rosen sind's" —
Sprech ich zur Ausflucht und da Heinrich rasch
Entrissen mir des Mantels Saum — da waren
Es Rosen statt des Brodes, das ich trug.

Heinrich.

So ist es, Bruder!

Ludwig.

Wie! Elisabeth!
O Gott, wie faſſ' ich deiner Gnade Macht
Und dankend drück ich dieſe Roſe feſt
An mein bewegtes Herz. Sie will ich tragen,
Bis in den Tod, ein Zeichen deiner Huld.
Und du, o Bruder! Wie, vernehm ich recht,
Du warſt der Schweſter nicht ein milder Hort?
Das alſo war's, was ihr ſo tief beklagt!
O bei dem Wunder, das der Herr gewirkt —
Wend' ab dein Antlitz von der Erde Tand,
Dort oben iſt der Heimath ſchönes Land —
O Heinrich, Bruder, laß uns glauben, hoffen
Und unſrer Liebe iſt der Himmel offen.

Eliſabeth.

Mein Ludwig! (Sie umarmt ihn.)

Ludwig.

O Eliſabeth! Hier ſchwör ich's.
Nie ſoll mein Herz von deiner Treue weichen!
Die Roſe ſei des Schwures ewig Zeichen
Und wer dich kränkt, ſei es des Bruders Hand,
Ich ſtrafe ihn — doch jetzt zu meinem Konrad.
Wie reich bin ich, wie unermeßlich reich!
Eliſabeth! Ich habe dich und ihn. —
(Alle ab nach rechts, nur Ritter Robert bleibt zurück.)

Ritter Robert.

(Ihnen nachschauend.)

Ha freu dich nur und juble, da dein Mann
Nach Hause kehrt — es kommt die Zeit, Elisabeth,
Wo du nur Dornen statt der Rosen trägst
Und deine Thränen sollen zahllos fließen;
Wie jetzt dein Jubel groß ist — sei's dein Leid!

(Der Vorhang fällt.)

II. Aufzug.

Saal in der Wartburg.

1. Scene.

Ludwig. Varila.

Ludwig.

Ach Varila, wie ich glückselig bin!
Ihr hörtet von dem neuen Wunder doch,
Daß unsre Speicher mit Getreid gefüllt
Und voller sind, als vorher sie gewesen?
Nun wird des Bruders Jammer doch verstummen,
Versöhnen mit Elisabeth wird ihn das Wunder!
Und ist auch Er so eines Sinn's mit uns,
Dann kann's ja nirgend schöner sein, als hier!

Varila.

Verleihe Gott ihm solche Einigkeit!
Mich hat des Heinrich Härte tief geschmerzt
Und ob er euer Bruder ist — ich kann
Nicht anders, ich beklage ihn von Herzen!
Doch trägt nicht Er an dieser Härte Schuld,
Denn von Natur ward ihm ein gutes Herz.
Ist er ja doch derselben Eltern Sohn,
Wie ihr mein edler, liebevoller Herr!

Was ihn verhärtet, ist der Umgang nur.
Der Ritter Robert — Herr, ein schlimmer Wicht;
So wahr ich ehrlich bin — ein ganzer Schurke!

Ludwig.

Du thust ihm Unrecht! Zwar ich selber bin
Ihm wenig hold — doch denke ich
Von ihm nicht Arges — 's ist so seine Art,
Stets finster in die schöne Welt zu schau'n.

Varila.

Ich klagte nicht ihn an, könnt ich bei Gott
Zum Schwure nicht die rechte Hand erheben!
Gilt euch mein Wort, so schickt ihn fort von hier,
Gebt ihm ein Amt weit über Meer und Land,
Nur daß er ferne eurem Bruder bleibt.

Ludwig.

Ich will mir's überlegen, werther Freund!
Und find ich Grund, gescheh nach deinem Rath.

Varila.

Da kommt er eben eilig her zu uns!

2. Scene.

Vorige. Ritter Robert.

Robert (tritt hastig auf).

Heil euch, mein edler vielgeliebter Graf!
Und diese Botschaft sendet euch der Kaiser!
(Ueberreicht eine Rolle.)

Ludwig (der gelesen).

Zum Kreuz entbietet mich des Kaisers Majestät,
Zum heiligen Zuge in's gelobte Land!

Varila.

Wie? Kaiser Friedrich?! (Pause.)

Ludwig.

Herr! ich folge dir!
Das Land, das du betreten, sei des Kampfes
Preis!
In meinem Herzen flammt es freudig auf.
Die Völker schau ich all zum Zug vereint,
Den Heiden jene Stätte zu entreißen,
Darauf der Heiland starb am Kreuzesholz!
Die Blume Christi schmücke diese Brust!
(Er ergreift die Rose, die er an der Brust findet.)
Wie hab ich dein vergessen, rothe Rose?
O woran mahnst du mein begeistert Herz!
Ich muß ja scheiden von Elisabeth!

Varila.

Begeistert wie ein Jüngling, dessen Muth
Beim ersten Anlaß ganz zur Flamme wird,
Nehmt ihr den Ruf des großen Kaisers auf. —
Doch denkt, wie viel Gefahren, wie viel Noth
Für euch! Für euer Land! — Der Weg ist weit
Und die ihr nanntet, denkt an ihren Schmerz!

Ritter Robert.

Wie? Varila! der stets den Herren ihr
Auf eurer Zunge führt — ihr macht Bedenken!
Das überrascht mich wahrlich sehr von euch.

Varila.

Mehr als des treuen Freundes ernste Sorge
Sollt', denk ich, überraschen, wenn für's Kreuz
Ein eitler Thor wollt' sprechen!

Robert (heftig).

Gilt das mir?

Varila (ruhig).

Ihr könnt es für euch nehmen, so ihr wollt!

Robert.

Ich rede für den Kreuzzug — wahrlich nicht
Aus andrer Absicht als der Sache willen —
Nicht von der ritterlichen Pflicht allein,
Von der des Christen spreche ich zunächst!
Ist nicht betrübt ein jedes Christenherz
Sieht es die heilige Stätte so entweiht,
Daß Heid und Ketzer dort — wo Christi Blut
Erlösend floß, mit frechem Hochmuth herrschen!
Zog Richard Löwenherz umsonst so weit
Und unseres Herren Ahne, war's ein Spiel,
Daß er die Fahrt in's heilige Land gewagt?

Ludwig

(der unterdessen in sich kämpfend die Rose beschaut, sich erhebend).

Bei meines Vaters schlummerndem Gebein!
Ich wag' die Fahrt — vermeldet es den Boten.
Laß mich des Abschieds nicht gedenken, Freund,
Nicht meines Sohnes, meines Landes nicht,
Nur Gottes sei begeistert jetzt gedacht!
Komm' mit mir, Varila, denn viel bedarf
Der Sorgfalt und der Vorbereitung wohl
Ein solcher Zug, wir wollen rasch an's Werk!

Varila

(im Abgehen).

Gott segne euern feurigen Entschluß!

Robert

(allein).

Dacht ich mir's doch — er sagt dem Kaiser zu. —
Willkommen frohe Botschaft, die du uns
So viele saure Arbeit hast erspart! —
Er zieht weit über's Meer und Heinrich wird
An seiner Statt des Landes Zügel führen!
Triumph! und rasch den Boten den Bescheid,
Daß keine Umkehr dem Enschlusse bleibt!

(Rasch ab.)

3. Scene.

Elisabeths Gemach.

Elisabeth. Später Konrad.

Elisabeth

(kommt langsam herein und kniet auf den Schemel unter einem Kreuze.)

Herr! Sieh mich hier vor dir — auf meinen Knie'n.
Allein bin ich mit deinem Geist, o Gott!
Nun kann des Herzens Innerstes vertraulich
Mit dir, o Heiland, seine Sprache reden!
Herr! Ich bin traurig bis in's tiefste Herz!
Nicht weiß ich einen Grund — doch fühl' ich schwer
In meiner Seele nie empfunden Weh!
Nicht um des Schwagers Hohn, nicht um die Bitterkeit,
Die ich von Manchem hier ertragen muß,
Bin ich betrübt! — Hast du in Ludwigs Liebe
Mir ja dafür den reichsten Trost bereitet!
Wie ich so unaussprechlich glücklich bin!
Du spendest mir des Gatten heil'ge Liebe,
Den Sohn der mir in froher Blüthe prangt,
Die armen Bettler und die Kranken, Herr!
Das Elend ist geheilt, das Land beglückt,
Die Speicher voll durch deine Wundermacht —
Was bleibt dem Herzen für ein Wunsch noch über —

Und doch ich weine, Gott, aus Herzensgrund,
O siehe meine Thränen, Jesu Christ!

(Sie weint bitter.)

Der kleine Konrad schleicht, nachdem er leise eingetreten, zu Elisabeth, betrachtet sie stille und spricht endlich halblaut.

Du weinst ja, liebe Mutter! ach! warum?

Elisabeth.

Mein Konrad!

(Sie drückt den Knaben an's Herz.)

Konrad.

Ist ein Leid dir wohl geschehn?

Elisabeth.

Nein, Konrad! 's ist ein Gnadenstrom,
Der mir aus meinen Augen heftig brach!
Weißt du, wie wenn der Regen fällt, mein Kind!

Konrad.

Was sind denn eigentlich die Thränen, Mütterlein?

Elisabeth.

Sie sind der Thau, der unsre Seele labt,
Sie sind die Perlen, unsrer Liebe Schmuck,
Sie sind Demanten aus des Herzens Schacht
Und unsrer Wehmuth süße Arzenei!

Konrad.

Ach Mütterlein, wie deine Augen glänzen!

Nicht wahr, wenn ich einmal recht groß bin,
Dann darf ich einmal mir dir weinen!

Elisabeth.

Kind!
Verhüte Gott, daß solche Zeiten kommen!
Hast du dem Vater schon den Spruch gesagt?

Konrad.

Ich weiß ihn nimmer! Liebes Mütterlein.

Elisabeth.

Hast wieder über'm Spielen ihn vergessen!
Nun heute Nacht, eh' du das Auge schließest,
Komm' ich zu dir und lehre dich den Vers.
(Sie küßt ihn innig.)

Konrad.

Horch! Mütterlein, der Vater kommt!

4. Scene.

Vorige. Ludwig.

Ludwig (eintretend).

Er ist's!
Mein Konrad! (küßt den Knaben, der ihm entgegeneilt.)
O Elisabeth! (reicht ihr die Hand.)

Elisabeth.

Mein lieber Bruder!
Du siehst so traurig! Hast du Herzeleid?

Ludwig (setzt sich).

Setz dich zu mir, Elisabeth und du, mein Kind,
Komm her und lehn dein Köpfchen fest an mich!
Ich bin bei euch so glücklich. Seid ihr's auch?

Elisabeth.

O Bruder Ludwig, müßt ich je von dir,
Mir bräch' das Herz vor Wehmuth auseinander.

Ludwig.

Ich weiß, du liebst mich innig, wie kein Weib
Den Gatten liebt mehr auf der weiten Welt.
(Für sich.)
Und unser Konrad! Varila sprach wahr,
Herr, sieh auf d i e und ach! d i e soll ich lassen!

Elisabeth.

Sieh, wie die Rose frisch blieb dir am Herzen!
Ein Sinnbild deiner reinen Seelenglut!
O Ludwig, da ich einst als Kind
Zum erstenmal in diese Wartburg kam,
Und dich geschaut, du warst ein Kind wie ich,
Da ging mir durch die Brust, so klein sie war,
Ein lichter Glanz, ich kann ihn nicht beschreiben;
Doch heut, wie damals, füllt er meine Brust!
Eh' du gekommen, hab' ich lang geweint,
Jetzt jauchzt das Herz in ungestümer Lust!

Ludwig (für sich).

Und diese frohe Seele soll ich stören!

Elisabeth.

Doch warum freust du dich nicht mit?
Du fliehst den Blick, der dir die Freude
Aus meinem Herzen wiederstrahlen soll!
Hast du in deinem Innern schweres Leid?
Bist du besorgt um deines Volkes Heil?
O lasse mich die Last des Kummers theilen!
Ich mag nicht jubeln ohne dich. — Wie oder ist
An meinem Wesen etwas dir mißfällig?
Soll ich mich schöner kleiden? Welchen Schmuck?
Befehle nur! Nur laß die Armen mir!
O Ludwig rede, sprich mit einem Blick,
Ach ohne dich kann ich nicht leben mehr!
(Sie hat den Mantel weggestreift und sieht das Kreuz, mit dem sich die Kreuzfahrer zu schmücken pflegten.)
Wie? Seh' ich recht! Ist's Wahrheit oder Traum!
Was soll dieß weiße Kreuz auf deiner Brust!

Ludwig.

Verborgen trug ich's unter meinem Mantel,
Daß dich der Schreck nicht jählings überrasche,
Nun hat der Zufall Alles dir enthüllt,
Was meine Lippen dir nicht künden wollten.

Elisabeth.

Du willst von uns — o Ludwig sage nein!

Ludwig.

Aus Lieb' zu Jesus Christus muß ich fort.

Der Kaiser hat die Ritter und die Grafen
Entboten zu dem heil'gen Kreuzeszug.
Folgt ich dem Kaiser schon, wie erst dem Herrn!

Elisabeth.

O bleibe bei uns! Ist's nicht gegen Gott,
So bleib' bei mir! O Konrad bitte du!
Es ist nicht möglich — nein! ich fass' es nicht!

Konrad.

Du darfst nicht fortgeh'n, Vater!

Ludwig.

Foltert nicht
So schwer das Herz, das heil'ge Eide binden.
Dein Leid ist größer nicht Elisabeth,
Als mein's, daß ich dich muß verlassen.
In heißen Thränen hab ich bang gerungen,
Nun ist dem Herrn in mir der Sieg gelungen.

Elisabeth.

O Gott! hilf meiner Seele, die vergeht!

Ludwig.

Um Christi Grab den Heiden zu entreißen,
Sank mancher Degen besser wohl als ich!
Wo alles pilgert, was da pilgern kann,
Soll da dein Ludwig feig zu Hause bleiben?
Ich zog zum Kampf um eines Bettlers Recht,

Dem Kaiser folgt ich in das welsche Land,
Und da es Christi Ehre gilt — Elisabeth,
Es ist dein Schmerz — nicht du, was hier mich hält!
Und kehr ich heim als Sieger im Triumph,
Gegründet ist das Reich des Kreuzes! tief im Staub
Liegt alle Macht der Heiden und das Land,
Da unser Heiland litt und lebte,
Es ist die Heimath aller Christenheit.
Der Wonne dann gedenk', wenn ich dieß Schwert
Zu Füßen dir nach heißen Kämpfen lege
Und sagen kann, es schlug zu Gottes Ehre.

Elisabeth.

Du kehrst nicht wieder — Ludwig, wenn du gehst!

Ludwig
(nach einer Pause).

Unsichtbar sind die Fügungen des Herrn!
Und wär' es sicher, daß ich fallen muß
Und trinkt mein Blut der heil'gen Erde Grund,
Wohlan! was kümmert dich die kurze Trennung,
Sind wir doch droben ewiglich beisammen!

Elisabeth
(weinend ihn umarmend).

O Ludwig! Bruder! Nein, ich fass' es nicht!
Es bricht mein Herz, wenn deines brechen muß,

(sich fassend) Doch gegen Gottes Willen kämpf' ich nicht!
Er ruft dich und so folge denn dem Ruf!
Sein Segen leite dich durch die Gefahren!
O wie verschwindet mein gewaltig Leid,
Schau ich die Qualen, die Er für uns litt,
Denk ich den Schmerz, der Seine Brust durchschnitt!

(zum Himmel schauend)

Herr! nimm mein Herz, mit allen seinen Thränen,
Mit aller Angst vor künft'ger Tage Leid!
Ich will die Last des Kummers froh ertragen
Um deine Liebe opfr' ich all mein Glück. —

(Sinkt weinend an Ludwigs Brust.)

Ludwig.

O, so erkenn' ich wieder dich, Elisabeth!

(Er umarmt Elisabeth, Konrad schaut innig zu Beiden auf.)

(Der Vorhang fällt.)

III. Aufzug.

Saal in der Wartburg.

1. Scene.

Robert

(tritt ein und sieht sich langsam um).

Verbannt ein Jahr habt Ihr den armen Wicht,
Jetzt kehrt er wieder, ungebeten wohl,
Doch diese Botschaft, die ich mit mir trage,
Soll mir zur süßen Rache an euch werden. —
Welch seltner Zufall, daß der Ritter starb,
Dem Ludwig seinen letzten Willen gab,
Und daß des Weges nicht ein andrer kam,
Als ich. — Wohl dieser Dolch ist scharf,
Und in dem Walde war es tiefe Nacht!
Ha, diese Botschaft soll mir nur mit Gold,
Mit schwerem Golde aufgewogen werden,
Erkauft' ich sie mit einem Morde doch!
Frohlocke, Robert! Doch noch ist's zu früh,
Wer weiß, welch weibisch Kind indeß vielleicht
Mein wack'rer Heinrich Raspe ist geworden!
Kommt er nicht aus der Kirche? Ei so fromm!

Den hat gewiß Elisabeth bekehrt,
Mit ihrer Wunder täuschender Gewalt!

2. Scene.

Heinrich Raspe (tritt auf).

Wie wagt ihr wieder euch an diesen Hof —
Hat euch mein Bruder nicht verbannt?

Robert.

O Herr!
Vergebt, daß ich vor euch erschienen bin!
Schwer ward mir jeder Schritt den Berg herauf,
Doch glaubt' ich, löse sich der Bann von selbst,
Wenn der, der uns verbannt, das Auge schloß.

Heinrich (bewegt).

Was sprecht ihr da — habt ihr von Ludwig
Kunde!

Robert.

Nennt seinen Namen ohne Beisatz nicht,
Denn er ist todt — und will's der Himmel —
selig!

Heinrich (erschrocken).

Mein Bruder todt — ihr lügt —

Robert.

Ich wollt, so wär's,
Doch hier den Ring, den er Varila gab,

Daß er die Botschaft in die Heimath bringe,
Und hier dieß Testament von seiner Hand,
Sie werden meine Worte wahr erweisen!

Heinrich.

Nicht möglich ist's, wo ist Varila, sprecht!

Robert.

Er starb im fernen Bayerland — des Weges
Führt den Verbannten glückliches Geschick.
Denn hätt' ich sterbend nicht von ihm empfangen
Den Ring und diese Rolle, wäre wohl
Nicht Nachricht mehr von Ludwigs Tod gekommen,
Und in dem Wald das Testament vermodert.
Nicht einer mehr von Allen kehrt zurück!

Heinrich.

O bittrer Jammer, der mein Herz erfüllt!
Mein Ludwig todt!

Robert.

Hier ist das Testament.
Wen hat's zum Herrscher, glaubt ihr, wohl bestimmt?

Heinrich.

O schweigt von dem, was folgen soll,
Genug für meinen Geist ist nun sein Tod!

Robert.

Wohlan! so bring ich denn, wie er befahl,
Dieß Testament und diesen Ring zu ihr,
Der er des Reiches Zügel sterbend gab.
Elisabeth ist Herrscherin im Land,
Zum Vormund Konrad's hat er sie bestellt.
So schwur mir Varila in diese Hand,
So steht es hier im Testamente auch.
Das wird ein Leben werden an dem Hof,
Wie glücklich bin ich, daß ich bin verbannt,
Wir müßten Bettler werden, herrschte sie!

Heinrich.

Wie, hat nicht Ludwig meiner Bruderhand
Vertraut das Reich, bis Konrad mündig ist —
Laßt sehen! Gebt das Testament!

Robert.

Ich darf nicht, werther Herr!

Heinrich.

Ich will es aber!

Robert.

Ihr redet trefflich! denkt, es sollt einmal
Euch einer geben weg die rechte Hand —
Glaubt ihr, er haut sie sich zum Scherze ab,
Wenn ihr's befehlt? — und werther noch
Als diese Rechte ist mir dieses Ding;

Denn einen Schwur hab ich darauf gethan,
In keine Hand das Testament zu geben,
Als in Elisabeth's geweihte Hände!

Heinrich.

Ich fordere dich bei dem Gehorsam auf,
Den du mir schuldest.

Robert.

Hoher Herr!
Ich habe ein Gewissen; — glaubt ihr denn,
Ich breche meine Eide nur wie Glas?
Wohl wichtig wäre euch das Testament,
Denn wär's in eurer Hand, so wär's wohl leicht
Verändert — ich verrieth es nicht,
So glaubt ihr wohl! doch kostet's wohl zu viel!
Nun! denkt ihr nicht so? Redet!

Heinrich.

Schweige, Schlange!

Robert.

Doch, daß ihr seht ich bin zu euerm Dienst
Der alten Freundschaft treu, die mich an Euch
Seit lange bindet — nehmt das Testament,
Ich gab's euch nicht, so halt ich meinen Schwur!
Doch welchen Lohn verdienet sich mein Schweigen?

Heinrich.

Laß mich erst auf dem Herrscherstuhle sitzen,

Sollst Du von Gold und Edelsteinen blitzen!
(Er nimmt das Testament.)
Komm mit herein — wir reden mehr davon! (ab.)

Robert (langsam folgend).
So hat mein kluger Plan sich doch erprobt!
Nun wehe dir, du Bettlerkönigin!

3. Scene.

Elisabeths Zimmer.

Elisabeth (in schlichtem Gewande). Konrad.

Elisabeth (für sich).
Schon wieder sinkt die Sonne in das Meer,
Und keine Nachricht aus dem Morgenland!
Mein Konrad, setze dich zu meinen Füßen,
Erzähle mir nun, was du heut gelernt.

Konrad.
Ich lernte Etwas aus der heil'gen Schrift!

Elisabeth.
Sag' mir's, mein Kind!

Konrad.
Und Jesus sprach:
Betrübt ist meine Seele bis zum Tod,
Bleibt hier und wacht mit mir! Und nieder
Fiel er auf's Angesicht und betete:

Mein Vater! nehme diesen Kelch von mir,
Doch nicht wie ich will, sondern so wie du!

Elisabeth (für sich).

Herr! nicht wie ich will, sondern so wie du.
Brav! Söhnlein, lerne nur so fort. —
Willst du einmal ein Bischof werden, Kind!

Konrad.

Ein Bischof? Mütterlein. Ich will ein Klausner
werden.

Elisabeth.

Wie geht's nun wohl dem Vater?

Konrad.

Mütterlein,
Ich sah ihn heute Nacht — in lauter Gold!
Das war ein Schein, seht, wie die Sonne dort.

Elisabeth.

Warum erzähltest du den Traum nicht gleich?

Konrad.

Ich fürchtete, du könntest wieder weinen,
Du weinst ja immer, wenn man Ludwig sagt.

4. Scene.

Vorige. Ysentrude.

Ysentrude (tritt ein).

Ach hohe Frau — wie kann ich das euch melden!
Von Ludwig kam uns Botschaft!

Elisabeth
(bewegt sie bei der Hand fassend).

Ysentrude!
Dein Blick ist ganz verstört — ist er gefangen,
Verwundet? — sprich!

Ysentrude.

Gefangen, o Elisabeth!
Aus diesen Banden löst ihn keine Macht!

Elisabeth
(im höchsten Schmerze).

So ist er todt!

Ysentrude (nickt stumm).

Konrad.

O helft der Mutter! helft!
(Elisabeth sinkt ohnmächtig auf den Stuhl, Ysentrude hält sie.)

Ysentrude.

O daß ich solchen Jammer ihr bereitet!
Wär ich gestorben, eh' die Nachricht kam!

Konrad (kniet nieder).

O Mutter stirb nicht! heilige Maria,
Mach ihr die schönen Augen wieder auf,
Daß sie mich anschaut! Mutter, werde wach!

Ysentrude.

Sie wird erwachen, Konrad!

Konrad.

Was erschrecktet ihr
Die Mutter so!

Ysentrude (für sich).

O armer Knabe! Hörtest du
Dein Elend nicht?! Sie schlägt die Augen auf!

Elisabeth (schwach).

Was sagtet ihr da? Ach! mir hat geträumt!
Mein Ludwig todt! — Nein, nein, das ist ein
Traum,
Du, Konrad, hast mir deinen Traum erzählt.
(Ysentrude erblickend.)
Doch ach! da stehst du, die die Botschaft brachte!
Mein Ludwig todt!
(Verbirgt heftig weinend ihr Gesicht.)

Konrad.

Was spricht die Mutter da!
Mein Ludwig todt? Ist das mein Vater —

Ysentrude.

Gott!
Es ist dein Vater, der gestorben ist.
(Konrad drückt sein Gesicht in der Mutter Gewand.)

Elisabeth (sich fassend).

Herr, nicht wie ich will, sondern so wie du!
O Konrad! o nun sind wir zwei allein!

Konrad.

So kommt der Vater nimmermehr nach Hause?

Elisabeth.

Er ist daheim!

Konrad.

Wie ich im Traum ihn sah —

Elisabeth (unter heftigem Weinen).

Nein, nein! es ist nicht möglich — Ludwig todt!
(Sie verbirgt ihr Gesicht an Konrads Brust.)

5. Scene.

Vorige. Ritter Robert.

Ritter Robert (tritt ein).

(Für sich.) Ha! das ist ein Geschluchze und Geweine!
(Laut.) Verzeihet, wenn ich ungemeldet komme —
Hier ist der Ring — die Botschaft wißt ihr schon.

Elisabeth
(die sich bei seinem Eintreten aufgerichtet).

Ihr seid der Bote — ha! so hoff' ich noch,
(Den Ring betrachtend.)
Doch dieser Ring (ihn küssend). Mein Ludwig todt!

Robert.

So ist's
Und hier das Testament! (Pause.)

Elisabeth.

Erzählt, wie starb er!

Robert.

Laßt euch das später nur erzählen — keine Zeit
Hab ich nun zu Geschichten, fragt die Weiber!
Ich komm im Namen eures Schwagers her!
Ihr habt das Gut des Staates frech verschleudert,
Wo brachtet ihr das Gold des Schatzes hin?
Könnt ihr ersetzen, was ihr kühn entwendet?

Elisabeth.

Habt Achtung vor der Gattin heil'gem Schmerz,
Verschont sie jetzt mit eurem Vorwurf nur!

Robert.

Gebt erst heraus, was ihr entwendet habt —
Ihr könnt es nicht, die Bettler haben's ja!
Genug davon! — Hier ist das Testament
Und so ihr redet von der Gattin Schmerz,
Wird euch sein letzter Wille heilig sein.

Elisabeth.

Sein Wille war mir heilig jeder Zeit.

Robert.

So höret denn: enterbt hat er den Sohn,
Zum Herrscher hat den Bruder er bestimmt,
Und Heinrich übernahm das Regiment.

Elisabeth.

Ihr lüget! Laßt die Schrift mich sehn! ihr lügt!

Robert.

Zähmt eure Zunge, freche Bettlerin!
Nicht Herrin seid ihr mehr in diesem Land!
Glaubt meinem Worte oder glaubet nicht —
Die Ritter huldigen dem Schwager schon,
Und eure Erbschaft habt ihr längst gemacht.

Elisabeth.

Wie? Ludwig! Nein, das ist der Hölle Werk!
Er konnte nicht am eignen Sohne freveln —
Laßt mich zu meinem Schwager —

Robert.

Keinen Schritt!
Denn also lautet sein Befehl: „Elisabeth
Und meines Bruders Sohn — sie sei'n verbannt
Von unserm Hofe — ja aus unserm Land!
Was noch an Habe hat Elisabeth,
Ist confiscirt zum billigen Ersatz
Für die Vergeudung, die sie lange trieb." —
So wißt ihr, was zu thun ihr schuldig seid —
Und augenblicklich werdet ihr's vollzieh'n.

Elisabeth (steht sprachlos).

Ysentrude.

Ihr lügt, ihr schändlicher Verräther!

Robert.

Schweiget still!
Hier ist des Grafen christlicher Befehl.

Elisabeth.

Nein, nein! Ihr scherzt, das kann kein Bruder thun!

Robert.

So leset hier! 's ist Heinrich's eigne Hand!

Elisabeth.

Mir schwindeln alle Sinne — hilf mir Gott!

Robert.

Da zeigt nun euern christlich frommen Sinn!
Wie, nanntet ihr die Bettler Brüder nicht,
Und Schwestern Jesu Christi — seht nun, seid ihr ja
Die Schwester Christi — wollt ihr etwa mehr?

Ysentrude.

Du Ungeheuer! lasse deinen Spott.

Robert.

Ich mein' es ernstlich — jetzt erprobe sich
Dein tugendreicher Sinn, Elisabeth!
Gehorche — geh' mit deinem Sohne fort,
Laß diese Burg und dieses Land und suche
Dein Brod dir bettelnd an den Thüren,
So wirst du deinem Herrn und Meister ähnlich —

Konrad.

Schweigt, böser Mann — sonst fürchtet mich einmal!

Robert.

He, kleiner Erbgraf! Seid ihr da?
Ich sah euch hinter eurer Mutter nicht!

Elisabeth
(die indessen mit sich rang, gefaßt).

Genug des Frevels! — Konrad, sage mir,
Was sprach der Heiland, da er betete?

Konrad.

Mein Vater! nehme diesen Kelch von mir,
Doch nicht wie ich will, sondern so wie du.

Elisabeth.

Komm, Konrad, reiche mir die Hand — leb wohl,
Du treue Freundin —

Ysentrude.

Nein! ich geh mit euch —

Robert.

Verboten hat es Heinrich, daß euch wer
Begleite — doch ihr paßt dazu ganz trefflich,
Es wäre schad, die Freundschaft zu zerstören!

Elisabeth.

Um meines Kindes willen nehm ich's an,
Begleitet uns —

Ysentrude.

So aber könnt ihr doch
Nicht in die weite Welt, seht, welche Kleider!

Elisabeth.

Ich bin ja eine Bettlerin! Komm mit!

(Sie schlingt den Arm um Ysentrude, nimmt Konrad an der Hand und geht langsam auf Ysentrude gestützt ab.)

Mein Ludwig todt. Mein Kind und ich verstoßen!
Herr, sei gepriesen, denn du hast's gewollt!

(Robert blickt ihnen schweigend nach.)

Der Vorhang fällt.

IV. Aufzug.

Aermliches Zimmer mit einem Ruhebett.

1. Scene.

Varila und Ysentrude. Später Elisabeth.

Varila
(ist als Klosterbruder verkleidet).

Erzählt mir weiter, edle Frau, von ihr!
Mit Staunen hör' ich eure Schilderung.

Ysentrude.

Was soll ich sagen, wie ihr ganzes Herz
Nur Gott gehört! ach Worte schildern's nicht,
Wie sie in Armuth, selbst mit saurer Mühe,
Nicht schonend ihres Körpers schwache Zartheit,
Aufopfernd sich bei Tag und Nacht bemüht,
Für ihre Kranken Etwas zu verdienen.
Glückselig preist sie jeden Morgen sich,
Nur um ihr Kind — das sie ihr hart entrissen,
Weint sie zuweilen eine heiße Thräne.

Varila.

Es ist ein Wunder ihre Frömmigkeit,
Erbauender als alle, die sie wirkte!

Ysentrude.

Wie hart sie gegen ihren Körper ist,
Wie sie an Speis und Trank sich Abbruch thut,
Als hätte sie zu büßen schwere Schuld,
Die schuldlos leidet in der ärgsten Noth!
Wer nie geschaut die Tiefe solcher Liebe,
Der hält die edle Fürstin für bethört!

Varila.

Hier weilt sie also — dieses karge Bett,
Dieß niedere Gemach! Hier lebt die Fürstin!
Doch sagt, wo ist sie hin — wann kehrt sie wieder?

Ysentrude.

Sie ging zu essen an dem Tisch des Herrn!
Wohl wird sie bald zurück sein! Doch ich fürcht',
Sie wird zu Bett sich legen müssen — denn ihr Haupt
Schmerzt sie seit gestern und ihr Puls geht rasch,
Sie hat ein heißes Fieber.

Varila.

Werthe Frau!
So sag ich euch am besten wohl zuerst
Die Botschaft, die ich bringe an Elisabeth.
Ihr wißt, wie Landgraf Heinrich ganz beherrscht
Durch jenen Schurken, der voll böser Art,
Dem schwachen Manne Böses angelernt,
Ein himmelschreiend Unrecht Ihr gethan.

Und daß seitdem an Heinrichs Hof Robert
Die Zügel führte — daß sein Werk es war,
Daß man Elisabeth ihr Söhnlein raubte!
Zum Trost zuvörderst bring' ich den Bericht:
Robert ist todt und mit ihm schwand die Nacht,
Ein froher Morgen tagt im Osten nun,
Und Heinrich wird den Frevel, den er that,
Mit bitt'rer Reue gut zu machen suchen. —

Ysentrude.

Wie, trau ich euern Worten, frommer Mann!
So wäre doch Gerechtigkeit auf Erden!

Varila.

Elisabeth kehrt heim aus der Verbannung,
Ihr Kind wird nach Gesetz und gutem Recht
Der Herrscher dieses Land's — der Oheim gibt
Die Vormundschaft Elisabeth zurück!
So wird der Wille Ludwig's treu befolgt,
Der — unerhörter Frevel an dem Todten, —
Gefälscht ward durch des Schurken freche Hand,
Die nun zu modern in die Erde sank!

Ysentrude.

Ihr redet Träume! Ach, ich fass' es nicht,
Wie wird sich ihre Mutterseele freuen,
Wie wird sie jauchzen in der tiefsten Brust!
Sie wird genesen, wenn sie das vernimmt!

Doch woher wißt ihr, armer Klosterbruder,
So wichtigen Bericht?

Varila.

Ihr sollt es wissen!
(nimmt die Kutte ab und erscheint als Ritter.)
Varila bin ich, den ihr todt geglaubt!
Daß nicht Elisabeth vor Freuden gar erschrecke,
Brächt' ich als sein Begleiter Kunde ihr,
Vermummt ich mich — allmählig ihr zu künden,
Die gute Botschaft, die ich ihr gebracht!
(Während der Erzählung tritt Elisabeth unbemerkt ein.)
Ich zog mit ihm in das gelobte Land —
Das war ein Zug — wie soll ich ihn beschreiben!
Wie wir durch Deutschland zogen — tausendmal
Rief er Lebwohl herab von allen Hügeln,
Nach seiner Wartburg! um Elisabeth —
Wer zählt die Seufzer seiner treuen Brust!
Doch zehrte nicht der tiefe Schmerz die Kraft,
Die ihm Begeisterung in die Seele gab!
Und als der Führer aller deutschen Ritter,
Bewährt er seltne Klugheit, seltne Stärke.
So kamen wir denn endlich in die See;
Wie viel Gefahren brach sein kecker Muth!
Doch in den Lüften lauerte sein Tod;
Ein heißes Fieber brannt in seinen Adern —
Noch raffte sich des Helden Herz empor,
Doch schlimmer als ein schwertgerüstet Heer

War seine Krankheit, die den Helden brach;
Er fühlt', es sei der Tod, was ihm an's Herz
Mit kalter Hand in eis'gem Krampfe griff —
Und in den Willen Gottes treu ergeben,
Verfügte er mit eigner schwacher Hand,
Daß Konrad trete nach ihm auf den Thron,
Und daß Elisabeth sein Vormund sei. —
Mit heil'ger Frömmigkeit empfing er Gott,
Und mit Gedanken an sein treues Weib,
An Gott und seine väterliche Liebe,
Verhauchte er des Lebens letzten Rest,
Bis ihm der Tod das treue Auge schloß —
Sein letzter Seufzer war „Elisabeth“ — (Pause.)
(Elisabeth verhüllt ihr Angesicht.)
Den Ring hatt' ich von ihm empfangen. Rasch
Macht' ich mich auf die Heimfahrt und es trieb
Ein günst'ger Wind mich anfangs nach dem Lande.
Doch vieles Ungemach ward meiner Fahrt,
Bis endlich ich mein Deutschland wieder sah. —
Spät in die Nacht einst führte mich der Weg,
Als ich von Meuchlerhänden angepackt,
Verwundet mich mit heft'gem Stiche fühlt;
Besinnungslos sank ich vom Sattel nieder,
Und da ich wiederum erwacht, war ich
Bei einem Eremiten, welcher mich
Verwundet in dem Walde hat gefunden.
Ich spürte bald den bittersten Verlust,
Den Ring und Ludwig's Testament.

Schwer ward die Heilung meiner Wunden — ach,
Wie drängt's mich oft hieher — doch schied der
Lenz,
Der Sommer auch bis ich genesen war.
Unfähig war ich lange Zeit zu sprechen,
Und ebenso zur Schrift — so konnte ich
Auch keinen Boten schicken her zu euch. —
Nun endlich konnte ich die Fahrt beginnen,
Und da ich nach Beschwerden aller Art
Die Wartburg sah im gold'nen Abendstrahl,
Bracht mir ein Ritter von dem Jammer Kunde,
Der dieses Land betraf — da sie verbannt,
Die dieses Landes Hort und Schützerin.
Entrüstet hört ich von der Missethat,
Die Heinrich an des Bruders Kind verübt,
Und Rache rief das Blut in meiner Brust!
So gut ich konnte, eilt ich auf die Burg —
Schon dunkelte der Abend — ha da stand
Auf hoher Zinne Robert; — da ich ihn,
Den teuflisch frechen Buben sah — wie bebt
Durch alle Adern da mir helle Wuth!
Schon zog ich meines Schwertes scharfen Stahl —
Da hört ich ihn wie einen Rasenden,
Denn er hat scharf in's Auge mich gefaßt —
Mit allem Mißton höllischer Herzensangst,
Laut meinen Namen rufen. — Ja ich bin's!
Sprach ich und hielt das Schwert im Schwunge
still —

Da sprang er in die Tiefe wie gehetzt
Vom bösen Geist und eh' ich mich's versah,
Lag er zerschmettert tief im Felsengrund.
Ich eilt zu Heinrich — da er mich erblickt,
Faßt ihn der Reue Schmerz — er weinte laut
Und rasch war sein Entschluß, den ich euch bringe,
Als frohe Botschaft für Elisabeth. —

Ysentrude.

Sie kehrt zurück aus der Verbannung Schmach,
Und Konrad wird des Landes ächter Herr!
O hätte sie die Botschaft schon vernommen!
(Elisabeth muß in dieser ganzen Scene langsamer und in ruhigerem Tone sprechen als in den früheren Akten.)

Elisabeth (ruhig vortretend).

Ich habe sie gehört, Gott sei gepriesen!

Varila (in's Knie sinkend).

Vergebt! Erlauchte Herrin!

Elisabeth.

Stehet auf!
Nicht mehr der Freude ungestüme Lust
Kann mich wie früher schrecken — denn dieß Herz,
Es ist bei Gott. Wohl blick ich dankend
Zu Ihm empor um meines Kindes willen —
Und daß er gnädig Heinrichs Herz gewendet!
Mir selber gilt die frohe Botschaft nicht.

Ob in Verbannung oder nicht verbannt,
Ich bin verbannt, so lang ich bin auf Erden.

Ysentrude.

O ihr seid blaß! Elisabeth! Was ist's?
Hat euch der Schreck geschadet? Fasset euch!

Elisabeth.

Ich hatte diese Nacht den schönsten Traum:
Der Heiland trat in wunderbarem Licht
Zu mir und sprach mit sanfter Stimme: Komm,
Du auserwählte Braut zu mir, du liebe,
Du treue Freundin komme in mein Haus,
Von Ewigkeit ist dir bei mir bereitet
Die süße Wohnung — ich geleite dich. —
O Ysentrude freue dich mit mir —
Denn heute noch bin ich bei meinem Herrn!

Ysentrude.

Ich laß euch nicht — ihr müsset bei uns bleiben,
Legt euch zur Ruhe, ach ihr zittert ja.

Elisabeth.

Ja du hast Recht — es kommt die harte Stunde!

Ysentrude.

Soll ich nach Meister Konrad gehen, Herrin?

Elisabeth.

Ich komme von ihm — bleibe du bei mir.
(Elisabeth läßt sich auf das Ruhebett nieder.)

Varila, edler Ritter! habet Dank! Ihr wart
Bei ihm, da er im Tode lag; o nehmet nun
Auch meinen letzten Willen — denn er ist's.

Varila.

Wie redet ihr von eurem Ende schon,
Die ihr im Frühling eures Lebens steht —
O Herrin! ängstigt uns nicht so.

Elisabeth.

Der Herr —
Hat mich gerufen — laßt mich geh'n.
(Pause.)
Mein Hab und Gut hab ich verschenkt, ihr wißt,
Ich st rb als Bettlerin — doch hab ich noch
An meinen Schwager manche Forderung.
Ihr wißt, er hat den Brautschatz mir geraubt,
Ihn bitt' ich d rum — er gebe ihn den Armen.
Und meinen Konrad leg ich euch an's Herz;
Steht ihr an seiner Seite wie ein Fels,
Dann wird er edel dieses Land beherrschen. —

Varila.

O welcher Jammer liegt in euren Worten.

Elisabeth.

Verziehen hab' ich meinem Schwager längst,
Gereinigt ist mein Herz von dieser Welt,
Nun geh ich freudig in die Ewigkeit.

Ysentrude.

O Herrin, haltet ein! — Es kann nicht sein!

Elisabeth.

„Ich bin das Leben und die Auferstehung,
Wer an mich glaubt, wird leben — ob er auch
Gestorben ist" — so spricht der Herr! o ruft
Mir meinen Sohn — daß ich ihn segne!

Varila.

Er harret in der Nähe.

Elisabeth.

Holet ihn! (Varila ab.)

2. Scene.

Ysentrude. Elisabeth.

Ysentrude.

O Herrin!
Wie bitter ist der Ton zu unserer Freude!
Schon sah ich euch in alter Herrlichkeit,
Als Fürstin auf der Wartburg wieder;
Geendet dachte ich die bittere Schmach,
Und triumphirend aus dem Elend sah
Ich euch empor mit eurem Sohne schreiten.
Nun redet ihr vom Tod und euer Blick
Verkündet mir die unnennbare Angst.

Elisabeth.

„Und Jesus weinete — da sie das sahen,

Da sprachen sie: O sieh, wie Er ihn liebte!" —
O diese Thränen, die der Heiland weint!
O, daß ich alle Thränen trocknen könnte — Gott!
(Pause.)
Du weinest, Ysentrude? sieh der Herr
Und Heiland weinte auch um ihn —
Und diese Thränen haben ihn erweckt!
O grüße mir die Armen, meine Kinder.
Das bittre Elend, das aus ihnen weint,
Es sind die heil'gen Thränen des Erlösers.
O trockne sie so viel du immer kannst,
Und meine Kranken — jeder milde Blick,
Jedwede Hilfe, die wir ihnen leisten —
Sie sind dem Heiland eigen und das Oel,
Mit dem wir ihre Wunden salben, gilt dem Herrn.
Und zu Maria, die ihn so gesalbet, sprach er:
Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird
In Ewigkeit nicht sterben!
(Pause.)

3. Scene.

Vorige. (Konrad von Varila und Heinrich geleitet tritt leise ein.)

Elisabeth (ihn bemerkend).

O mein Kind! (Pause.)
Nun laß ich dich in dieser Welt zurück —
Sei edel, fromm, wie es dein Vater war.
Vor allem sei ein Vater deinem Volk,

Wenn du einst groß bist und die Herrschaft führst;
Jetzt sei gehorsam — segne dich der Herr!

Konrad.

O Mutter! Mutter — bleibe, bleib bei mir!

Elisabeth.

Ich sterbe nicht — ich lebe ja in Gott —
In unserm Heiland sind wir ja beisammen!
(zu Heinrich.)
Mein lieber Schwager — reich mir deine Hand!
Gib meinen Armen, was ich dich gebeten,
Durch Varila —

Heinrich (vernichtet).

Elisabeth! Vergebung! (sinkt in's Knie.)

Elisabeth.

Was soll ich euch vergeben? war's mein Heil
Doch, daß in's Elend ihr mich ausgestoßen!
Da fand ich meinen Heiland ganz und gar,
Und triumphirend kehr ich zu ihm ein!
O bleibt ihm treu! o liebt ihn alle, alle!
Er ist die Liebe! — seht sein flammend Herz!
O stoßt ihn nicht von euch — o liebet ihn!
(Versinkt in eine Vision.)

(Wenn es die Umstände zulassen, kann hier eine Erscheinung angebracht werden, welche den Heiland in weißem Gewande mit einer Lorbeerkrone in der Hand darstellt, von weißem Lichtglanz umgeben.)

Aus der Ferne tönt Gesang mit Begleitung eines Harmoniums.

Gesang der Engel (unsichtbarer Chor).
Entgegen ihr! der Gottes-Braut,
Mit mildem Feierklang —
Die ihres Heilands Auge schaut,
Sie grüßet unser Sang —
Sie grüßet aller Engel Chor,
Die Fürstin hold und rein —
Nun ziehet sie durch's Himmelsthor,
Zur ew'gen Wonne ein!

Ysentrude.

Sie stirbt! O Gott —

Varila.

So hat sie überwunden!

Konrad.

O Mütterlein!

Heinrich.

Du heilige Elisabeth!
Bitt für uns! —
(Der Gesang verhallt ferner als zuvor. Alle knieen um das Bett.)

Der Vorhang fällt.

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Pusmann, Silvester. Zur Krippenfeier. Dramatische Dichtungen für Jugendbühnen. 96 S. 8°. Geb. 1 M.

Vier recht hübsche und leicht aufführbare Weihnachtsspiele, die sich theils durch Schwung der Sprache und Tiefe des Gedankens, theils durch einen treuherzigen Ton vortheilhaft auszeichnen. Der „Anhang" enthält verschiedene meist religiöse „Gelegenheitsgedichte", von denen namentlich die auf „Allerseelen" und auf „Neujahr" sehr ensprechend sind. (S. K.)

— **Gemüth und Humor.** Dramatische Dichtungen für Jugendbühnen und für Theater von kathol. Jünglings- und Männervereinen.

1. Bändchen. Prinz Karneval. Fastnachtsscherz. 56 S. 8°. 40 ₰.
2. Bändchen. Ein Flecken im Tafeltuch Lustspiel. 84 S. 8°. 60 ₰.
3. Bändchen. Der diebs- und feuerfeste Kassaschrank. Original-Lustspiel. 60 S. 8°. 40 ₰
4. Bändchen. Es wird Theater gespielt. Original-Lustspiel. 60 S. 8°. 40 ₰.
5. Bändchen. Ein ächter arabischer Schimmel. Original-Lustspiel. 80 S. 8°. 50 ₰.

Wer je als Vereinsvorstand oder als Freund unserer katholischen Vereinen in der Lage war, die Verlegenheit kennen zu lernen, welche alljährlich sich bemerkbar machte, wenn die Frage erörtert wurde: was sollen wir beim nächsten Stiftungsfeste spielen? der wird gewiß dem Verfasser für die hier gebotenen schönen Gaben dankbar sein. „Prinz Carneval" ist ein ganz gelungener Fastnachtsscherz, welchem sich leicht unter Berücksichtigung lokaler Eigenthümlichkeiten ein besonderer Reiz geben läßt. Für Erziehungsanstalten eignet sich der „Flecken im Tafeltuch", der freilich an manchen unschwer zu beseitigenden Unwahrscheinlichkeiten leidet. Gesellen-, kaufmännische und Männervereine werden mit Lust und Interesse die Lustspiele: „Ein ächter arabischer Schimmel", „Es wird Theater gespielt" und „Der diebs- und feuersichere Kassaschrank" zur Aufführung bringen, in welchen nur Männerrollen vorgesehen sind und der Humor vollauf zu seinem Rechte kommt.

Drei Weihnachtsspiele f. d. Jugend. 80 S. 8°. Geb. 75 ₰.
1) Die Hirten bei der Krippe. 2) Der bethlehemistische Kindermord. 3) Die heiligen drei Könige

☞ **Zur Aufführung für Institute sehr geeignet.** ☜

Ferner ist durch uns zu beziehen:

Deugler's Theater-Bibliothek:

1) **Der Stern von Bethlehem.** Weihnachtsspiel in 4 Akten, mit Zugrundelegung des gleichnamigen Weihnachts-Drama's von Graf Pocci, bearbeitet von Jos. Schwabl, Musik von † Domkapellmeister Rampis. Text mit Partitur 2 ℳ 50 ₰.

2) **Joseph und seine Brüder.** Verbindender Text zu der gleichnamigen Oper von Mehul von Jos. Schwabl. 1 Textbuch 50 ₰.

3) **Der Verschwender.** Drama in 4 Akten nach Raimund, mit Auslassung sämmtlicher Frauenrollen umgearbeitet. Textbuch (63 Seiten) und Partitur (24 Seiten in 4°) 2 ℳ 50 ₰.

4) **Der Diamant des Geisterkönigs,** nach Raimund umgearbeitet für nur männliche Rollen. Textbuch und Partitur 1 ℳ 20 ₰.

5) **Wenn er nicht närrisch ist, so wird er's.** Spaß in 1 Akt. Textbuch 60 ₰.

6) **Aus Händel's Jugend.** Humoreske in 1 Akt von Franz Bonn. 50 ₰.

7) **Der Tilly kommt.** Lustspiel aus der Zeit des 30-jährigen Krieges in 3 Akten von Fr. Bonn. 60 ₰.

8) **Ein paar Stunden die Wahrheit.** Lebensbild in 1 Akte. 50 ₰.

9) **Lipperl's Namenstagsgratulation.** Komische Scene in 1 Akt für 3 Personen nach Moser umgearbeitet. Textbuch 50 ₰.

10) **Der dicke Bildschnitzer.** Lustspiel. 60 ₰.

11) **Das Testament.** „ 80 ₰.

12) **Sekretär und Bedienter.** „ 80 ₰.

13) **Organe des Gehirns.** „ 60 ₰.

14) **Rübezahl.** „ 60 ₰.

15) **Der Wildschütz.** Gebirgsstück 60 ₰.

16) **Alpenkönig und Menschenfeind.** Nach Raimund. Mit Partitur 2 ℳ 40 ₰.

17) **Bauer als Millionär.** Nach Raimund. Mit Partitur 2 ℳ 40 ₰.

18) **Phokas.** Relig. Drama. Mit Partitur 1 M. 20 Pf.
19) **Ein Wucherer als Vater.** Lustspiel in 1 Akt. 50 Pf.
20) **Millionär und Handwerksmann.** Lustspiel 60 Pf.

Für Mädchenpensionate:
(ohne Herrenrollen):

1) **Das verhexte Fremdenzimmer.** 60 Pf.
2) **Sie hört nicht.** Lustspiel. 40 Pf.
3) **Lebenswege.** Drama. 60 Pf.

Dr. Falk's Kinderschriften:

Kinderspiegel. Tugendbeispiele aus dem Leben hl. Kinder. 18. Aufl. Preis eleg. geb. mit Titelbild 50 Pf.

Heilige Kinder des hochw. Sakramentes des Altares. Elegant kart. mit illustrirtem Titel u. Titelbilde. 20 Pf.

Heilige Marienkinder. Ein Büchlein für Kinder, welche Maria lieben. 15 Pf.

Himmelsbrod. Gebetbüchlein für Kinder. Preis geb. 25 Pf. Dasselbe **Dimantausgabe** geb. 50 Pf.

Die Kinder Gottes. Belehrungen über die Gnade für Kinder. Elegant brosch. 20 Pf.

Goldenes A-B-C für den Himmel. Elegant kart. mit Goldschnitt 12 Pf.

Betrachtungsbüchlein für Gott liebende Kinder, sowie für fromme Christen. 50 Pf, geb. 75 Pf.

Die erste Kinderbeichte. Katechetische Anleitung. 2. Aufl. 20 Pf.

Der Dienst des heiligsten Sakraments des Altars. 15 Pf.

Anstandsbüchlein für Kinder. Elegant brosch. 10 Pf.

Anleitung zum frommen Beten. Elegant brosch. 10 Pf.

Blüthenstrauß aus Kindeshand. Auswahl religiöser Dichtungen zum Vortrage. 2. Aufl. 1 M. 50 Pf.

Himmelsbrod. Gebetbüchlein für Kinder. Leinwandband mit einigen Holzschnitten. Geb. 25 Pf.

Hat 95 Seiten voll kindlicher Gebete und Sprüche. Das schönste und billigste Kinder-Gebetbüchlein.

Kinderspiegel. Tugendbeispiele aus dem Leben heiliger Kinder nebst einem Anhange frommer Uebungen. 18. Aufl. 158 S. 16°. Preis eleg. geb. mit Titelbild in Farbendruck, mehreren Illustrationen und prachtvollem Umschlage in Farbendruck 50 ₰.

In 71 kurz und gut geschriebenen Aufsätzen aus dem Leben heiliger Kinder und in eben so viel beigegebenen gedrängten und trefflichen Anmuthungen wird die zarte Jugend zum rechten Verhalten gegen Gott und Eltern und sonstige Mitmenschen angewiesen. Druck, Ausstattung sind sehr würdig, der Preis so billig, daß es die ärmste Familie anschaffen kann. (Fischer, Großmacht, S. 1347.)

Bögl